



Schauspiele

Das laute Geheimniss. Der wunderhätige Magus

Calderón de la Barca, Pedro

Berlin, 1816

Das laute Geheimniss.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64032](#)

D. a s

laute Geheimniß.

Personen:

Flerida, Herzoginn von Parma.

Laura,

Flora,

Livia,

Enrico, Herzog von Mantua.

Ernesto, Laura's Vater, Gouverneur von Parma.

Federigo, geheimer Secretär der Herzoginn.

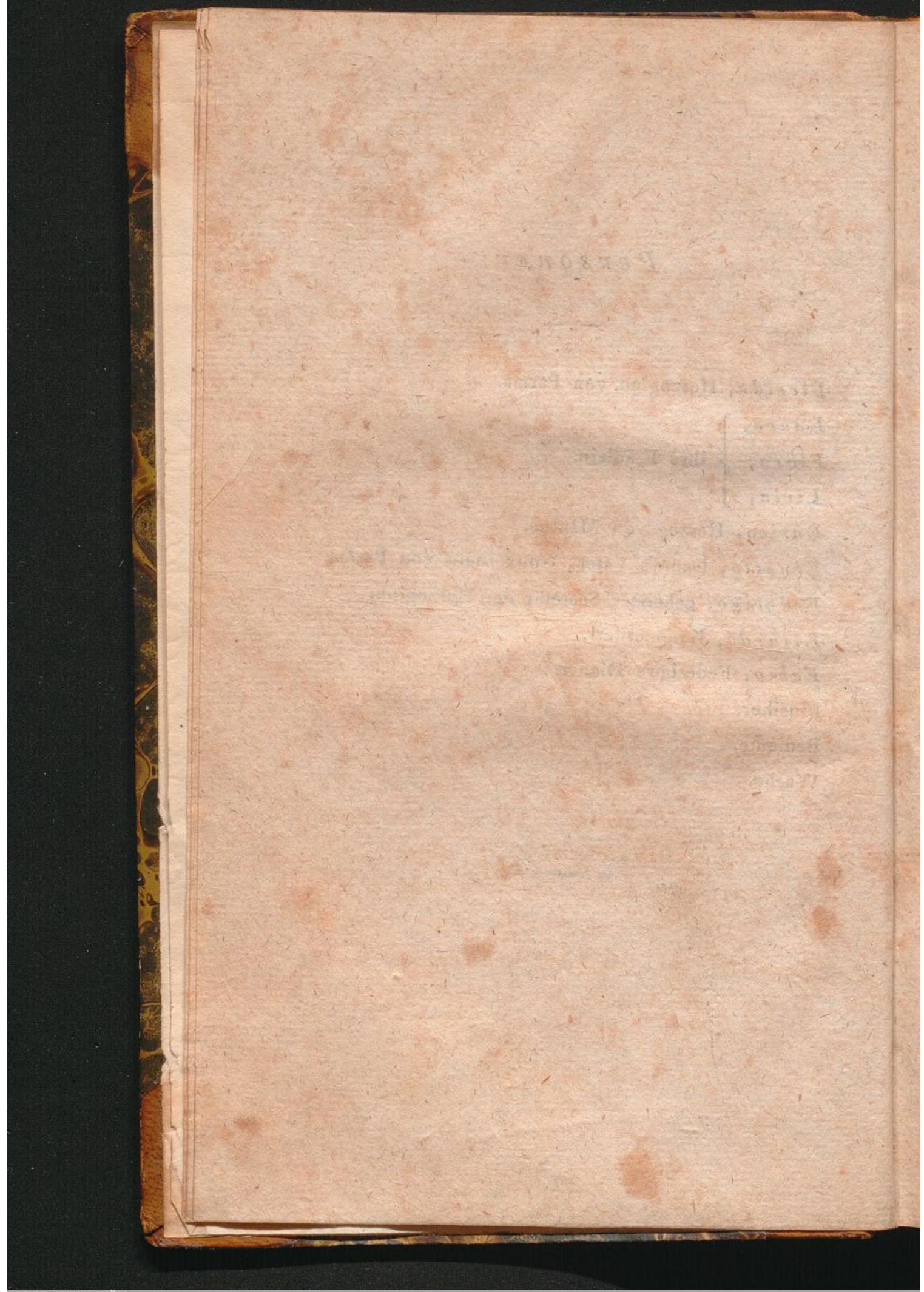
Lisardo, Kammerherr.

Fabio, Federigo's Diener.

Musiker.

Bediente.

Wache.



Erster Aufzug.

G a r t e n.

Chor der Musiker tritt auf. Die Damen in Morgenkleidung, folgen; hierauf Flerida, welcher Ernesto die Hand giebt. Die Gesellschaft bleibt, während des Gesanges, spazirengehend auf der Bühne.

Chor der Musiker.

Armes Herz, das Recht ist dein;

Thränen mag die Brust verhauchen,

Doch wie unnütz ist die Pein!

Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,

Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?

Flora. (singt allein.)

Was denn, nach so vielen Jahren,
Nützt dein thöricht kühnes Streben,
Als Verschmähung zu erleben,
Als Enttäuschung zu erfahren?
Herz, drum lass die Täuschung fahren;
Lass sie dir vergessen seyn,
Und verlange nicht, die Pein
Erst in Klagen zu verhauchen.

Chor.

Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?

(Der Zug geht auf der andern Seite ab.)

*Enrico, Federigo und Fabio treten auf, gleichsam
der Musik folgend.*

Federigo.

Da du, mir dich anvertrauend,
Kamst hieher, um im Geheimen
Florida zu sehn, die schöne,
Sollst du deinen Zweck erreichen,
Hier verborgen.

Enrico.

Federigo,

Wie viel dank' ich deinem Eifer!

9

Federigo.

Mehr noch dank' ich deiner Güte,
Weil du mir solch ungemeines
Zutraun schenkst.

Enrico.

Sonst Keinem, wahrlich,
Schenkt' ich's.

Federigo.

Lässt uns davon schweigen;
Dieser Diener darf nicht merken,
Wer du bist.

Fabio. (bei Seite.)

Wie gern ich einsehn
Mögte, wer der Fremde sey,
Der uns vormacht Heimlichkeiten,
Doch kein Rosenkränzler, Mystik,
Doch kein Priester eben scheinet:
'S ist unmöglich.

Federigo.

Wie gefällt
Dieser Garten euch?

Enrico.

Ich meine,
Was ich auch in manchen Märchen

Las zu meinem Zeitvertreibe,
 Federigo, die Gedanken
 Mir beschäft'gend müls'ger Weise,
 Konnt' ich doch unmöglich jemals
 In der Vorstellung begreifen,
 Was ein thätiger Verstand
 Hier erschuf aus eignem Geiste:
 So anmuth'gen Hain; obwohl
 Oft im Bilde mir sich zeigten
 Bald die Haine der Diana,
 Bald der Venus Blumenreiche.

Federigo.

So gros ist der Fürstinn Schwermuth,
 Die, als ihrer Trefflichkeiten
 Züchtigung, ihr gab der Himmel,
 Dass man, um sie aufzuheitern,
 Jedes Mittel sucht; und so,
 Herr, ist dieser Mittel eines,
 Dass sie oft am Frühlingsmorgen
 Kommt zu diesem stillen Haine,
 Wo Gesang und Instrumente
 Sie verherrlichen und feiern.

Enrico.

Seltsam, dass, bei ihrer Jugend,

Ihrer Schönheit, ihrem Geiste,
 Dieser Gram so unbeschränkt
 Herrscher macht sich zugeeignet,
 Dass sie, die zur Fürstinn Parma's
 Ward geboren, mit so reichen
 Gaben ausgesteuert vom Himmel,
 Nicht dem scharfen strengen Pfeile,
 Von der Zeit und vom Geschick
 Abgeschossen, konnt' entweichen.
 Und wie ist es möglich: findet
 Ihres Kummers Grund nicht Einer?

Federigo.

Nein,

Fabio.

Warum denn nein? Denn ich
 Weifs ihn.

Federigo.

Du?

Fabio.

Ohn' allen Zweifel.

Federigo.

Sprich! Was wartest du?

Enrico.

Was säumst du?

Fabio.

Werdet ihr auch sicher schweigen?

Beide.

Ja.

Fabio.

So wisset denn: ihr Leid

Ist...

Federigo.

Heraus doch!

Enrico.

Sag' es eilig!

Fabio.

Dafs sie sich in mich verliebt hat

Und, aus Furcht vor meinem Weigern,

Es nicht wagt sich zu erklären.

Federigo.

Fort, du Narr!

Enrico.

Fort, Unbescheidner!

Fabio.

Nun so hört, wenn's das nicht ist,

Ist's was anders.

(*Musik von fern.*)

Enrico.

Wie es scheinet,

Nähert sich der Zug uns wieder.

Federigo.

Zieht euch denn zurück; vereinen
Will ich mich mit der Gesellschaft,
Theils, weil meine Pflicht es heischet,
Theils, weil ich das Leben misse,
Miss' ich jetzt den Anlass, eine
Dieser Damen hier zu sehen.

Enrico.

Ich will nicht im Weg' euch bleiben,
Sondern gehn und wiederkommen,
Sie zu sprechen; ihre Reize
Sah ich jetzt, und wünsche nun
Zu geniessen ihres Geistes.
Sprechen werd' ich sie durch jene
List, die wir heut Nacht bereitet,
Derenhalb ich diesen Brief
Aufgesetzt hab' als mein eigner
Secretär; und da ich herkam,
Sie zu sehn, soll sich's nun zeigen,
Ob es wahr ist, daß das Glück
Gern der Kühnheit Beistand leihet. (ab.)

Federigo.

Schrecklich in Verlegenheit
 Bin ich jetzt; denn wenn ich beichte,
 Wer er ist, werd' ich Verräther
 Am Geheimniß, das er heilig
 Mir vertraut; wenn nicht, so werd' ich's
 An der Treue, die ich meiner
 Eignen Fürstinn muß als Diener,
 Lehnmann und Verwandter leisten.
 Was zu thun? Doch, kann ich schwanken?
 Meine Pflicht muß ohne Zweifel
 Siegen über sein Vertrauen.
 Doch wenn ich vom Herzog scheide,
 Wehe mir! so muß ich auch
 Scheiden von der Hoffnung leider,
 Dass sein Haus ein sicherer Haven
 Meiner Liebe werde bleiben,
 Wenn nun Laura... Doch was sag' ich?
 Unvorsicht'ge Lippen, schweiget!
 Denn indem ich nur sie nannte,
 Dünkt mich, daß ich sie beleid'ge.

Fabio.

Herr, wer ist denn dieser Fremde,
 Der bei Nacht ankam so heimlich

Und sich heut versteckt und birgt?

Federigo.

'S ist ein Freund; Verbindlichkeiten
Hab' ich ihm.

Fabio.

So war er etwa
Wohl dein Page? Aber sey er
Wer er will, er ist willkommen;
Denn zum mindsten besser speisen
Werden wir in diesen Tagen;
Und der Ueberfluss, der freilich
Sehr beschwerlich ist im Bette,
Kann bei Tische löblich heißen,
Würhaft und durchaus geschmackvoll.

Federigo.

Ha, sie kommen! Fabio, schweige.

(Der Zug tritt wieder auf, wie vorhin.)

Flora. (singt)

Liebst du sie, und bleibst verlassen,
Duld' und schweig von deinen Trieben;
Denn der Grund, um sie zu lieben,
Ist der Grund, sie nicht zu hassen.
Schilt nicht auf ihr Thun und Lassen,
Schilt auf dein Gestirn allein,

Ohne, Herz, den eiteln Schein
Deines Rechtes zu gebrauchen.

Chor.

Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?

(*Die Musiker gehen ab.*)

Flerida.

Wer hat dies Gedicht gemacht?

Federigo.

Herrinn, ich,

Flerida.

In allen Weisen,
Find' ich, die man vor mir singet
Und die euern nennt, erscheinen
Liebesklagen.

Federigo.

Ich bin arm,

Flerida.

Kann die Liebe davon leiden?

Federigo.

Die Erhörung leidet wohl;
Und so seht ihr, Herrinn, meine
Klag' ist nicht, daß ich nicht liebe,
Sondern nicht mein Ziel erreiche.

Flerida.

Liebt ihr denn solch niedres Wesen,
Federigo, das auf leid'gen
Vortheil achtet?

Federigo.

Ihrer Unschuld
Ist die Schuld nicht zuzuschreiben.

Flerida.

Wem denn sonst?

Federigo.

Mir selbst.

Flerida.

Weshalb?

Federigo.

Weil ich scheuen muss, zu zeigen
Meine Glut (von ihr, den Eltern
Und Verwandten will ich schweigen)
Einer ihrer niedern Mägde,
Einer Sklavinn; denn, ich weiss es,
Wenn ein Liebender nicht gebend
Eingeht, übel wird er's, heischend.

Flerida.

Eine Liebe, die so hilflos
Sich bekennet, kann der Eigner

Wohl entdecken; denn der Ehrfurcht
 Höchster Grad wird nicht beleidigt
 Von dem Mann, der durch Verschmähn
 Sich so schlecht behandelt meinet.
 Und so staun' ich, Federigo,
 Da ihr liebt und nichts erreichtet,
 Dass kein Mensch weiss, wen ihr liebt.

Federigo.

Meine Liebe wird vom Schweigen,
 Herrinn, so bewacht, dass oftmals
 Ich beschloß, auf ew'ge Zeiten
 Zu verstummen, damit nur
 Der verschwiegnen Triebe keiner
 Einst verräthrisch, in den Worten
 Eingehüllt, hervor sich schleiche.
 In so heil'ger Obhut lebet
 Meine Liebe, dass ich eifrig
 Meinen Athem untersuche,
 Wenn er in den Busen eingeht,
 Von woher er kommt, weil selbst
 Mir die Luft verdächtig scheinet;
 Und ich will nicht, dass nur sie
 Wisse, wer hier im Geheimen
 Wohnen mag.

Flerida.

Genug, genug!

Schwülstig seyd ihr und höchst eitel;
Denn wie sprecht ihr, zu mir sprechend,
Hier von euern Zärtlichkeiten
Mit so heft'ger Glut? Vergesst ihr
Wer ich bin?

Federigo.

Wer von uns beiden
Trägt die Schuld? Ihr, Herrinn, fragend,
Oder ich, Antwort ertheilend?

Flerida.

Ihr; denn ihr antwortet mehr,
Als ich frag'. Ernesto, eilet . . .

Ernesto.

Herrinn?

Flerida.

Eilet gleich und schaffet
Federigo'n . . .

Federigo. (bei Seite.)

Tod erleid' ich!

Flerida.

Schafft zweitausend Goldstück' ihm,
Als Beitrag, womit er seiner

Schönen Dienerschaft gewinne;
 Denn ich will nicht, daß er weiter
 Gegen mich, in seinem Kleinmuth,
 Rede so höchst unbescheiden,
 Und, dort zeigend seine Furcht,
 Hier nun zeige sein Erdreisten.

Flora. (zu Livia.)

Eigne Launen hat fürwahr
 Ihre Schwermuth.

Livia.

Seltsamkeiten

Von besondrer Art!

Laura. (bei Seite.)

Unselig,

Wem so deutlich sie erscheinen,
 Während Alle sie misskennen!

Federigo.

Dankbar küß' ich, wo du schreitest,
 Hier die Erde, der dein holder
 Fußstritt mehr der Blumenkeime
 Aufser ihrer Zeit entlocket,
 Als, in ihr, der Hauch des Maien.

Fabio.

Nein, das wag' ich nicht; die Erde

Küss' ich nimmer, wo du schreitest,
 Noch wo du geschritten, denn
 Himmel ist's, nicht Erde weiter;
 Wo du schreiten wirst, die gnügt mir.
 Wohin gehst du? denn ich eile,
 Vor dir her den Weg zu küssen.

Lisardo tritt auf.

Lisardo.

Ein geschmückter Herr erscheinet
 Eben hier, der mit dem Herzog
 Mantua's nah verwandt sich heisset,
 Bittend, Herrinn, um Erlaubniß,
 Einen Brief zu überreichen.

Flerida.

O wie sehr der Herzog Mantua's
 Mich durch seine Boten peinigt!

Ernesto.

Wie das, Herrinn, da zum Gatten
 Er sich dir am besten eignet?

Flerida.

Weil ich, mit entschiednem Willen,
 Jede Heurath hass' und meide. —
 Sagt, Lisardo, daß er komme.

(*Lisardo ab.*)

Federigo. (bei Seite.)

Wer er ist, will ich verschweigen,
Denn mir liegt an seiner Freundschaft.

Enrico und Lisardo treten auf.

Enrico. (knieend.)

Herrinn, blind, beklossen, eil' ich
Zu den Füßen, die als Haven
Meines Glückes mir erscheinen.

Flerida.

Stehet auf.

Enrico.

Mein Herr, der Herzog,
Sendet mich mit diesem Schreiben
Zu euch her.

(Er überreicht ihr einen Brief.)

Flerida.

Und wie befindet
Sich der Fürst?

Enrico.

In Liebesleiden
Sterbend, sagt' ich, gäb' ihm Hoffnung
Leben nicht.

Flerida.

Indes ich lese,

Seyd nur ihr es nicht.

(Sie liest den Brief.)

Enrico. (bei Seite.)

Der Pinsel

Log fürwahr, der ihrer Reize
Schwachen Umriss gab, der Schönheit
Reiches Uebermaass verkleinernd.

Lisardo. (zu *Ernesto.*)

Eben, Herr, schickt mir mein Vater
Seine Vollmacht.

Ernesto.

Ihr Erscheinen

Freut mich sehr.

(Sie sprechen leise zusammen.)

Flora. (zu *Laura.*)

Wie zierlich nahm,
Bei des Briefes Ueberreichen,
Sich der Fremde, Laura!

Laura.

Ich

Gab nicht Acht auf sein Bezeigen.

Flora.

Ja, ich glaub's; denn da dein Liebster
Eben hier ist, und du weisst,

Wie er zärtlich nach dir schmächtet,
 Und dass er bereits als Freier
 Mit Ernesto unterhandelt,
 Würd' es fast Verachtung scheinen,
 Gäbst du Acht auf einen Andern.

Laura.

Und auch der verdankt mir keine
 Sorgfalt noch Sorglosigkeit.

(Sie entfernt sich von Flora.)

Federigo. (bei Seite.)

Unsre Fürstinn liest das Schreiben,
 Ernest und Lisardo sprechen;
 Liebe, jetzt sey mir zur Seite!

(zu Laura, heimlich.)

Und der Brief? Sprich!

Laura.

Ist geschrieben.

Federigo.

Doch wie wirst du ihn mir reichen?

Laura.

Hast du nicht den Handschuh?

Federigo.

Ja.

Laura.

Nun, der hilft dir.

Federigo.

Ich begreife.

Ernesto. (zu *Lisardo.*)

Gut ist alles.

Lisardo. (sich *Laura*n nähern.)

Schöne *Laura*,

Jeder Augenblick erscheinet

Als Jahrhundert meiner Hoffnung.

Flerida. (zu *Enrico.*)

Euer Herzog, sagt dies Schreiben,

Wünschet euch, als seinen nahen

Anverwandten, jetzt auf ein'ge

Tag' aus Mantua zu entfernen,

Um indefs auf gute Weise

Einen Handel beizulegen,

Welchen Lieb' euch hat bereitet.

Enrico.

Wohl schuf Liebe mein Vergehen,

Und sie hat mich hergeleitet.

Flerida.

Ich will, sein- und eurentwegen,

Euch in Parma Schutz ertheilen,

Und ihr könnt an meinem Hofe
Ruhig leben. Antwort schreiben
Werd' ich euerm Herzog bald,
Und ihm senden.

Enrico.

Freudenreiche
Lange Jahre mag der Himmel,
Hohe Fürstinn, dir verleihen!
Und o mögten wir doch, Mantua's
Edele Vasallen, einstens
Uns so glücklich sehn. . .

Flerida.

Nicht mehr!

Und so lang' ihr hier verweilet
Als mein Gast, ist es mein Wille,
Dass ihr gänzlich hievon schweiget,
Wenn ich selbst nicht davon rede.

Enrico.

Folgsam werd' ich mich erzeigen.

Flerida.

Und dass ihr dem Herzog melden
Könnt von meinen Zeitvertreiben,
(Denn ich zweifle nicht, er gab euch
Auftrag, ihm davon zu schreiben)

Setzt euch alle, weil die Sonne,
 In den grauen Wolkenschleier
 Eingehüllt, wohl mehr zum Lauschen
 Heut hervorging, als zum Scheinen.
 Nehmt auf dieser Seite Platz,
 Meine Damen; und ihr, theilet
 Eine Frag' uns mit, Ernesto.

(Die Damen setzen sich auf die eine Seite, die Männer bleiben auf der andern stehen.)

Ernesto.

Könnt' auch mich vielleicht mein greises
 Haar entschuld'gen, soll's das nicht,
 Wenn ich dich dadurch erheitre. —
 Was ist grösste Qual im Lieben?

Flerida. (zit Enrico.)

Sagt zuerst uns, was ihr meinet.

Enrico.

Ich?

Flerida.

Ja; dies gebührt dem Gaste.

Enrico.

Zweierlei Vortheil' erreich' ich,
 Und um beide zu benutzen,
 Wähl' ich was ich selber leide:

Als Verschmäheter zu lieben.

Flora.

Und ich, für das grösste Leiden

Halt' ich, selber zu verschmähn.

Lisardo.

Eifersucht ist's, wie ich meine.

Livia.

Trennung, sag' ich.

Federigo.

Und ich, Liebe,

Ohne Hoffnung des Erreichens.

Flerida.

Und ich, lieben, ohn' erklären

Sich zu können, stumm und leidend.

Laura.

Ich, mit Gegenliebe lieben.

Flerida.

Neu wird's seyn, das zu vertheid'gen,

Laura, dass, mit Gegenliebe

Lieben, Qual sey.

Laura.

Was ich meine,

Sollen meine Gründe sagen.

Ernesto.

Jeder geb' uns nun Beweise.

Enrico.

Da das Thema vom Verschmähten
Mein ist, führ' ich wohl den Reihen.

Fabio. (bei Seite.)

Nun, der Klügste sagt gewiss
Hier die meisten Albernheiten.

Enrico.

Einen Stern nenn' ich die Liebe,
Welcher Glück und Qual verleiht;
Drum, das grösste Liebesleid
Ist wohl, dass man ohn' ihn liebe.
Da sich nun, wer seiner Triebe
Gänzliches Verschmähn erlebt,
Wider seinen Stern erhebt:
Kann es grössre Qual nicht geben,
Weil der Himmel selbst dem Streben
Des Verschmähten widerstrebt.

Flora.

Wenn sich die Geliebte scheidet
Vom Verschmähten, liegt darin
Schon für diesen ein Gewinn,
Weil er durch Geliebtes leidet;

Doch, wer ohne Liebe meidet,
Leidet, ohn' in Liebeswehn
Einigen Ersatz zu sehn.

Drum, die grösste Qual auf Erden
Ist nicht die, verschmäht zu werden,
Sondern selber zu verschmähn.

Lisardo.

Wer verschmähte Liebe nährt
Und wer selbst verschmäht, zu tragen
Haben Beide gleiche Plagen,
Weil der Himmel sie bescheert;
Nicht, wen Eifersucht verzehrt.
Ein Beglückter schafft sein Leiden,
Den er ewig muls beneiden;
Drum sind bittere seine Wehn
Denn wie Mensch und Himmel stehn,
Stehet er zu jenen Beiden.

Livia.

Ward der Lieb' erblichner Schimmer
Nicht, wenn Eifersucht erwacht,
Oft von neuem angefacht?
Aber durch die Trennung nimmer;
Tod der Liebe heisst sie immer.
Drum ist grösser ihre Noth;

Denn, von Eifersucht bedroht,
 Wird die Lieb' erst recht lebendig,
 Trennung tödtet sie beständig:
 Jen' ist Leben, diese Tod.

Federigo.

Er, der liebet trotz dem Meiden,
 Sie, die meidet trotz dem Lieben,
 Er, von Eifersucht getrieben,
 Sie, die weint um bittres Scheiden,
 Alle mildern ihre Leiden,
 Wenn die Hoffnung sie beseelt,
 Die so gern auf Aendrung zählt.
 Drum ist klar genug bewiesen,
 Größre Marter quäle diesen,
 Der sich ohne Hoffnung quält.

Flerida.

Wer auch ohne Hoffnung liebt,
 Kann zum mindsten Kunde geben,
 Dass er nicht hofft; und dies eben
 Ist es, was ihm Lindrung giebt.
 Wer dem Schweigen sich ergiebt
 Und, von Liebesqual zernaget,
 Nicht einmal zu reden waget,
 Leidet in viel höherm Grad,

Weil er weder Hoffnung hat,
Noch, daß er sie nicht hat, saget.

Laura.

Wer da liebt mit Gegenliebe,
Lebt von ew'ger Furcht gedrückt;
Denn bald wähnt er sich beglückt,
Droht auch Unglück seiner Liebe,
Wähnet bald, daß seinem Triebe
Der verdiente Lohn entgeht,
Und verschmäht, was er erfleht.
Drum, wer Liebe hat gefunden,
Fühlet des Verschmähten Wunden
Und den Zorn dess, der verschmäht.
Ob er Eifersucht empfand,
Wer nicht sah's? Durch ihre Tücke
Wird er selbst, im höchsten Glücke,
Seines Argwohns Gegenstand.
Wenn ein Augenblick ihn bannt
Von der Liebsten fern — sein Wählen
Wird ihn zum Jahrhundert dehnen.
Drum, wer glücklich scheint zu seyn,
Fühlt des Eifersücht'gen Pein,
Des Getrennten banges Sehnen.
Ob er sey an Hoffnung leer,

Sagt das Glück, das ihn betroffen;
 Denn was kann er weiter hoffen,
 Bleibt ihm nichts zu hoffen mehr?
 Auch das Schweigen drückt ihn schwer,
 Denn des Glückes Ueberfluss
 Drängt ihn zu der Red' Erguß;
 Drum, wer Gegenlieb' empfangen,
 Fühlt des Hoffnungslosen Bangen
 Und des Schweigenden Verdruss.
 Sagen, daß er glücklich liebe,
 Weil ihm Liebe ward zum Lohn,
 Ist ein Wahn; denn immer drohn
 Unglückswolken seiner Liebe.
 Drum, wer liebt mit Gegenliebe,
 Fühlt was der Verschmähte klagt,
 Was den selbst Verschmäh'nden nagt,
 Was den Bangen, Hoffnungsleeren,
 Den Getrennten, Argwohnschweren,
 Redenden und Stummen plagt.

(Die Damen stehen auf.)

Flerida.

Nur Sophistereien, Laura,
 Bringst du vor, wodurch sich zeigen
 Will dein Scharfsinn; aber nicht

Klare, gründliche Beweise.

Laura.

Wahrlich, übel könnt' er das;

Denn, geliebt zu werden, bleibt

Stets der Liebe Ziel.

(*Sie lässt ihren Handschuh fallen.*)

Flerida.

Dein Handschuh!

(*Federigo* hebt ihn auf und vertauscht ihn mit einem ähnlichen.)

Federigo.

Ich heb' ihn euch auf.

Ernesto.

Verweilet!

Lisardo.

Ich hab' ihn zu nehmen.

Federigo.

Hätt' ich

Nehmen ihn gewollt, so mein' ich,

Dafs ich's wüste zu vollführen.

Doch nicht will ich das; beleid'gen

Kann's deshalb euch nicht, Lisardo.

Und da dies mein schneller Eilen

Kein Verdienst ist, sondern Glück:
Seht, wie ich ihn überreiche.

(Er giebt Laura'n den Handschuh.)

Nehmt ihn, Fräulein; denn gewiss
Glaub' ich, das, weshalb ich eilte,
Hab' ich hiedurch schon vollführt,
Euch bedienend, nicht beleid'gend.

Lisardo.

Der Verwirrung, Federigo,
Macht ihr mich geschickter Weise
Frei.

Elerida.

Mich, weder er noch ihr.
Kühnheit ist es sonder gleichen,
Hier, in meiner Gegenwart,
Das Geringste nur, was einer
Meiner Damen ist entfallen,
Was man für ein Siegeszeichen
Könnte halten, aufzuheben.
Und bedankt euch, dass ich weiter
Diesmal meinen Zorn nicht äussre,
Als durch Worte. — Helft ihr Heil'gen! (bei Seite.)
Denn ich bin die erste Frau,

Die getötet wird durch Schweigen.

(ab mit Flora und Livia.)

Ernesto. (zu Laura, die der Herzogin folgen will.)

Ganz erzürnt geht ihre Hoheit,
Wahrlich grundlos sich ereifernd.
Geh nicht in ihr Zimmer, Laura,
Sondern gehn wir in die eignen;
Denn bei ihrer Sinnesart
Wunderbaren Ungleichheiten,
Sollst du, da ich, als des Landes
Gouverneur, im Schloß hier meine
Wohnung hab', ihr mehr nicht dienen,
Als die Höflichkeit erheischet.

Laura.

Gänzlich werd' ich dir gehorchen. —
Viel verräth mir dieser Eifer (bei Seite.)
Flerida's; die Liebe wolle,
Dass mein Argwohn falsch erscheine!

(Ernesto und Laura gehen ab; die Andern wollen sie begleiten.)

Ernesto. (sich umwendend.)

Meine Herren, wohin geht ihr?

Federigo.

Alle gehn wir, euch geleitend.

Ernesto.

Nein, ihr dürft nicht weiter gehn;
 Und vor allen hier zu bleiben
 Habt ihr, Neffe.

(ab)

Lisardo.

Mir wird's schwer,
 Jetzt Gehorsam euch zu leisten.

Enrico.

Mir sehr leicht; als Sonnenblume
 Menschlicher Gestalt, dem Scheine
 Meines Lichtes muss ich folgen. —
 Freund, bald bin ich euch zur Seite. (zu *Federigo*.)

(ab)

Lisardo.

Bis mir, Laura, deine Strahlen
 Schwinden, kann ich deinem Kreise
 Nicht entfliehn; denn der Magnet
 Meines Ichs sind deine Reize.

(ab)

Federigo.

O wie freut es mich, nun endlich
 Mit mir selbst allein zu bleiben,
 Dass ich ruhig diesen Brief

Lesen kann!

(Er zieht den von Laura erhaltenen Brief hervor.)

Fabio.

Verlier' ich meinen
Menschlichen Verstand nicht hier,
Nun gewiss, so hab' ich keinen.

Federigo.

Was bestaunst du?

Fabio.

Was? Dein Phlegma;
Weil du gestern dieses Schreiben
Schon empfingst, und doch bis jetzt
Ohn' es zu eröffnen weiltest.

Federigo.

Weifst du, welch ein Brief dies ist?

Fabio.

Sey er wer er will, abstreiten
Wirst du nicht, daß du schon gestern
Ihn empfangen.

Federigo.

Diese Weile,
Eben jetzt empfing ich ihn.

Fabio.

Das mag, wer da kann, begreifen.

Da seit Tagesanbruch Niemand
Mit dir sprach, hat ohne Zweifel
Ihn der Wind dir überbracht.

Federigo.

Nicht der Wind, vielmehr das heiße
Feuer, das mich brennt und naget.

Fabio.

Wie? Das Feuer?

Federigo.

Ja.

Fabio.

Nun weiß ich,

Es ist wahr.

Federigo.

Was?

Fabio.

Dass du toll bist

Und, als ein gespenst'ger Freier,
Eine Dame Kobold dir
Hast gemacht in deinem Geiste,
Die du in Gedanken liebest.
Und so will ich nur um eine
Gunst dich bitten.

Federigo.

Welche Gunst?

Fabio.

Da die Dame nur in deiner
Einbildung ihr Leben hat
Und nicht mehr des Geists und Leibes,
Als du selbst ihr wolltest geben:
Laß doch jedes ihrer Schreiben
Voll von Lieb' und Sufse kommen;
Denn recht thöricht müfst' es heissen,
Kannst du schaffen Gunstbezeugung,
Und du schafftest, Herr, dir Weigern.

Federigo.

Pack dich fort!

Fabio.

Ist denn so wichtig
Dieser Brief?

Federigo.

Nein; denn es scheinet,
Dafs sogar die Hand verstellt ist.
Aber fort!

Fabio.

Mir ist, als sey ich
Schildknapp' in der Vorhöll' itzt,

Ohne Lust und ohne Leiden.

Federigo. (lesend.)

„Gebieter meiner Seele,
Das Unglück naht sich mir mit raschem Gange.
Mein Vater fordert, dass ich mich vermähle;
Mit fürchterlichem Zwange
Wird das Geschäft betrieben,
Und der Vertrag schon morgen unterschrieben.“

Ich Unglücklicher! Weh mir!

Welch ein kurzer Zeitraum bleibt
Mir zu leben noch bis morgen!
Fabio!

Fabio.

Was?

Federigo.

Ich muss verscheiden!

Fabio.

Uebel thätest du, wofern du's
Meiden könntest; denn mir scheint es
Gar kein Ding von guter Miene.

Federigo.

Kann ich's meiden, kann ich's meiden,
Wenn dies Blatt mein Todesurtheil
In sich hält?

Fabio.

Ei nun, du schreibest
Dir ein andres mildres Urtheil
Gleich darunter, da in deiner
Hand die Sach' ist.

Federigo.

Ohne Leben,
Ohne Seele les' ich weiter: (*er liest.*)
„Und so, obwohl mit Zagen,
Dass unsers Bunds Geheimniß sich entdecke
Durch diesen kühnen Schritt, will ich es wagen,
Euch diese Nacht zu sprechen. Zu dem Zwecke
Bleibt euch des Gartens Gitter aufgelassen;
Denn eh' als euch, will ich das Leben lassen.
Für solche Gunst will ich von eurer Milde
Nichts, als das Gegenstück zu jenem Bilde.“

O ich glücklichster der Menschen!

Fabio! Fabio!

Fabio.

Nun, wie bleibt es?
Stirbst du etwa jetzt?

Federigo.

Jetzt leb' ich.

Fabio.

Sieh nun, rieth ich nicht zum Heile?
 Herrlich ist ein Liebeshandel
 Mit sich selber.

Federigo.

Rühmlich-eitel,
 Stolzen Sinns und sel'gen Muthes
 Sprech' ich diese Nacht die einz'ge
 Schönheit, die mein Herz verehret. —
 Du, des Himmels goldner Streiter,
 Der, belagernd seine Veste,
 Endlos sein Gefild umkreiset,
 Kürze heut die Arbeit ab
 Deines Tagwerks, da du weistest,
 Wie dein Licht uns heut verletzt!
 Und ihr, schöne Himmelszeichen,
 Die ihr Einfluss habt auf Liebe,
 Auf! von seinem Thron vertreibt ihn!
 Eilt, des Himmels Republiken
 Zur Empörung aufzureizen;
 Denn eur Recht will Phöbus euch,
 Eure Freiheit euch entreissen!

(ab)

Fabio.

Er ist toll wie alle Tollen;

Aber doch begreif' ich's leichter,
 Ihn so toll zu sehn, als mich
 So gar dumm, so unvergleichlich
 Albern, dass ich. . .

Flora tritt auf.

Flora.

Fabio!

Fabio.

Fräulein,

Was befehlt ihr?

Flora.

Ohne Weilen

Mir zu folgen.

Fabio.

Sagt mir, gilt es
 Ein Duell? Dann will ich eilig
 Vier, fünf gute Freunde rufen.

Flora.

Folget mir.

Fabio.

Euch folgen? Zeigt mir
 An, warum. Seyd ihr die Dame,
 Die zur Eifersucht mich reizet,
 Und ich der Galan, der Quarto's

Spart, wenn ihr ihn folgen heisset?

Flora.

Ihre Hoheit will euch sprechen;
Sie beschäftigt sich mit Schreiben
Und befahl mir, euch zu rufen.

Fabio.

Ihre Hoheit, mich? Du heil'ger
Himmel! Sollte sie es wagen,
Offen mir ihr Herz zu zeigen?

Flerida tritt auf, einen Brief in der Hand.

Flerida.

Flora, riefst du Fabio'n her?

Flora.

Ja, er ist schon hier im Garten.

Flerida.

Du indess magst drausen warten.

(*Flora geht ab.*)

So seyd ihr bei mir nunmehr.

Fabio.

Herrinn, ja, und gänzlich euer.
Sagt, wodurch ich en'r Verlangen
Stillen kann; sprecht ohne Bangen:
Ich bin willig und nicht theuer.
Wahrlich, mich zu haben, schaßt

Euch gar wenig Müh' und Plagen.

Flerida.

Ihr sollt, Fabio, jetzt mir sagen,
Was, in meiner Würde Kraft,
Ich zu wissen darf begehren;
Denn ihr ist es von Gewicht,
Einen Argwohn, der mir nicht
Ganz enthüllt ist, aufzuklären.

Fabio.

Nichts als Sprechen fordert ihr?
Daran soll es nicht gebrechen;
Denn ich sterb' aus Lust zu sprechen
Mehr, als ihr aus Neubegier.

Flerida.

Nehmt indessen diese Kette.

(Sie gibt ihm eine goldne Kette.)

Fabio.

Herzlich gern, wenn ihr es wollt;
Sie ist euer, sie ist Gold,
Folglich trefflich gut, ich wette.
Wut zu sprechen reißt mich hin;
Frage nur.

Flerida.

Wer ist die Dame,

Die eu'r Herr liebt? Wie ihr Name?

Fabio.

Armer Sprecher, der ich bin!

Denn was ihr zu wissen strebet,

Ist von allen Dingen just

Ganz allein mir nicht bewusst.

Flerida.

Da ihr immer ihn umgebet,

Könnt ihr diese Kunde missen?

Kann das seyn? (O harte Qual!)

Fabio.

Weiss er's selber nicht einmal,

Sagt, wie soll denn ich es wissen?

Flerida.

Dass er's so verborgen hätte,

Ist unmöglich.

Fabio.

Nun, wenn ihr

Das wilst, so erzählt es mir,

Und hier habt ihr eure Kette.

Glaubt mir, Herrinn, Keinen macht er

Zum Vertrauten seiner Pein,

Und er weint mit sich allein,

Und mit sich allein auch lacht er,

Wenn er einen Brief empfing,
 Sehn wir nicht, wer ihn gebracht;
 Wenn er einen fertig macht,
 Sehn wir nicht, wohin er ging.
 Heut erst scheint es mir, ich löse
 Von dem Rätsel etwas mehr;
 Einen Brief las er vorher,
 (Den vermutlich ihm der Böse
 Zugesteckt) und rief alsbald:
 Heute wird, bei nächt'gen Schatten,
 Mir die Göttlichste gestatten,
 Sie zu sprechen!

Flerida.

Dergestalt
 Sprechen sich heut Nacht die Beiden?

Fabio.

Wenn nicht Amor Tücke nährt
 Und das Sprechen ihnen wehrt.

Flerida.

Und ist's möglich, (welches Leiden!)
 Dass du Straße nicht und Haus
 Dieser Dame kennst? (O Pein!)

Fabio.

Ja, am Hofe muss sie seyn.

Flerida.

Woraus schliessest du's?

Fabio.

Daraus,

Dass er leidet, ohne Wank,
 Dass er froh ist, ohn' Empfangen,
 Dass er glühet, ohn' Verlangen,
 Dass er liebet, ohne Dank,
 Und tagtäglich, unverdrossen,
 Stöfse von Papier beschreibt;
 Denn allein am Hofe treibt
 Man so witz'ge Narrenpossen.

Flerida.

Gebt nun Acht auf meine Rede:
 Keine Mühe müsst ihr sparen,
 Um die Dame zu erfahren,
 Die er liebt; bemerket jede
 Handlung, seine Thaten alle;
 Und so oft ihr etwas spürt,
 Was auf neue Schlüsse führt,
 Auch im allerkleinsten Falle,
 Kommt zu mir, versäumt das nie;
 Denn von heut an euch vergönnen
 Will ich, stets mir nah zu können.

Fabio.

Einen maître des plaisirs
Nennt man, glaub' ich, was die Gnade
Eurer Durchlaucht aus mir macht.

Flerida.

Und dies nehmet wohl in Acht:
Wenn ein Vortheil oder Schade
Euch entsteht, er kommt von mir;
Vortheil, wenn ihr Dienste leistet,
Schade, wenn ihr euch erdreistet,
Dass von diesen Dingen ihr
Irgend jemand Kund' ertheilet.

Fabio.

Sehn und schweigen werd' ich, ja;
Wenn der schweigen kann, der sah.

Flerida.

Geht mit Gott!

Fabio.

Mit Gott verweilet!

Flerida.

Wie tyrannisch ist dein Schalten,
Wahnsinn meiner Leidenschaft,
Dass du freier Willenskraft

Kannst ihr Recht so vorenthalten!

Legt der Furcht misstrauend Walten

Alle meine Kraft in Bann?

Auf, mein alter Muth, heran!

Sey ich wieder selbst mein eigen!

Doch weh mir! nicht Eifersucht kann ich verschweigen;

Gnug, wenn ich Liebe verschweigen nur kann.

Diese Nacht (was zu beschliesSEN?)

Diese Nacht (Tod nagt am Herzen!)

Soll sie mir in solchen Schmerzen,

Jenen im Genuss verfliessen?

Nimmer! Mögen sie geniessen,

Wann ich's nicht weiss; aber wann

Ich es weiss, litt' ich es dann —

Welche Thorheit müsst' ich zeigen!

Doch weh mir! nicht Eifersucht kann ich verschweigen;

Gnug, wenn ich Liebe verschweigen nur kann.

Dieser Brief,— zu andern Zwecken

Schrieb ich ihn — er soll mir nun. . .

Ha, er kommt! Was kann ich thun,

Meine Qual ihm zu verstecken?

Federigo tritt auf, mit Briefschaften und Schreibgeräth.

Federigo.

Dir gefall's, zu unterschreiben,

Grofse Fürstinn, diese Briefe.

Flerida. (bei Seite.)

Gröfse, Muth und Geistestiefe,
Mir zur Hülfe müfst ihr bleiben!

Legt nur eure Briefe hin, (*laut.*)

Federigo; so geschwinde

Eilt das nicht; denn ich befind'e

Nöth'ger jetzt, (mein armer Sinn!)

Dass ihr mir in andern Sachen

Dient auf wichtigere Weise.

Federigo.

Und wie?

Flerida.

Eine kurze Reise

Habt ihr diese Nacht zu machen,

Federigo.

Diese Nacht?

Flerida.

Ja; diesen Brief

Geb' ich euch. . .

Federigo. (bei Seite.)

O hartes Dringen!

Flerida.

Um ihn schnell zu überbringen.

Federigo.

Wohl ist euch bewusst, wie tief
 Das Verlangen, jederzeit
 Euerm Dienste ganz zu leben,
 Eingeplantz mir ist; doch eben
 Jetzt wird eine Kränklichkeit
 Mich entschuld'gen, darf ich glauben,
 Wenn ich wag' euch anzuflehn,
 Dass...

Flerida.

Nichts kann ich zugestehn;
 Wenig Zeit wird dies euch rauben,
 Morgen kommt ihr wieder an.
 Und dies merkt euch: meiner Ehre
 Wichtig ist, was ich begehre.
 Kein Entschuld'gen gilt; wohlan,
 Nehmt den Brief, macht alles richtig;
 Auf der Stelle müsst ihr fort.
 Und noch einmal hört dies Wort:
 Es ist meiner Würde wichtig,
 Dass ihr selbst ihn unverweilet
 Abgebt; auf dem Briefe steht
 An wen und wohin er geht.
 Bringt mir Antwort; und nun eilet. (ab.)

Federigo.

Diese Nacht, so wonniglich
Mir erträumt an Laura's Seite,
Hat in ihrer ganzen Weite
Nun nicht Einen Stern für mich.
Was zu thun? Nicht übermannen
Darf die Liebe meine Pflicht.

Fabio tritt auf.

Fabio.

Herr, wird's Abend denn noch nicht?

Federigo.

Führe Satan dich von dannen!
Geh sogleich, (o wie so peinlich!)
Fabio, (tödtliche Beschwerde!)
Und bestelle mir zwei Pferde.

Fabio.

Einen andern Brief wahrscheinlich
Brachten Feuer oder Wind?

Federigo.

Wohl ein Brief kam!

Fabio.

Schreib' ihn um,
Und du wirst, ich wette drum,
Froh seyn wie ein Weihnachtskind.

Nur noch einmal ihn beschaut,
Und sogleich wird's besser stehen.

Federigo.

Selbst die Aufschrift anzusehen,
Hab' ich mir noch nicht getraut.

Fabio.

Lies; vielleicht schon widerspricht sie
Dem, was sie vorhin genannt.

Federigo.

Wohin werd' ich denn gesandt? (*liest.*)

„An den Herzog Mantua's“ spricht sie.

Neuer Unfall, der mir naht!

Sicher hat der Fürstinn Spähen

Ihn erkannt, und zu verstehen

Giebt sie, dass die Art Verrath,

Ihn bei mir versteckt zu halten,

Ihr enthüllt sey; es ist richtig!

Ihrer Ehre sey es wichtig,

Sprach sie drum so ungehalten.

Aus Gefahren in Gefahr

Stürzest du, bethörter Sinn!

Fabio.

Bessert sich's?

Federigo.

Je mehr ich hin,
Sehe, wird's mir minder klar.

Fabio.

Sind es Ziffern?

Federigo.

Welche Plagen!

Fabio.

So, wie Jener neuerlich
Schrieb mit Zahlen?

Federigo.

Was weiss ich?

Fabio.

Weifst du's nicht, so laß dir's sagen:

Ein Glashändler und Galan
Einer Frau in Tremecen

Hatte, mußt du wohl verstehn,
Einen Freund in Tetuan.

Nun gieb Acht: die Dame bat
Ihn einmal, ihr einen Affen

Durch den guten Freund zu schaffen;
Und wie, wer was Liebes hat,
Pflegt der Herrscherinn Befehle
Zu vollstrecken mit Begier,

Fordert' er drei oder vier,
 Dass sie sich den besten wähle.
 Doch mit Zahlen schrieb er das,
 Schlecht genug; das oder sah
 Aus wie eine Null beinah;
 Und der Tetuaner las:
 Freund, ihr müsst zu sichern Händen,
 Für Personen, welche mir
 Theuer sind, dreihundert vier
 Affen schnell mir übersenden.
 Dieser Freund war sehr verlegen;
 Doch der Glaser noch weit mehr,
 Als zu ihm, um seinen sehr
 Engen Beutel auszufegen,
 Sich dreihundert Affen drängten,
 Unermesslich lärmend, sausend,
 Die ihm mit dreihunderttausend
 Aefferei'n den Kopf zersprengten. —
 Geht's so dir, so nimm dermalen
 Vor den Nullen dich in Acht;
 Denn ein Aff' in Lettern macht
 Hundert Affen aus in Zahlen.

Federigo.

Mir giebt sie den Brief; wie sehr

Trifft es mich! Verdiente Strenge!

Fabio.

Geht's nicht an, der Affen Menge
Zu verringern?

Federigo.

Wer, o wer
Sah von solchen Zweifelsplagen
Sich bedrängt? Was fang' ich an?

Enrico tritt auf.

Enrico.

Nun, was habt ihr, Freund?

Federigo.

Ich kann
Diesen Zweifel nicht ertragen.
Hört mich insgeheim.

(Sie treten bei Seite.)

Fabio.

Die Schmach
Leid' ich nicht; vor mir sich wahren?
Nein, von keinem Gast erfahren
Hab' ich je, der leiser sprach.

Federigo.

Was zu thun?

Enrico.

Zu Hause gehn
 Wollen wir; hier laſt uns schweigen.
 Dieser Brief wird dann uns zeigen,
 Was nun weiter muß geschehn.
 Zeigt sie, daß sie mich erkannt,
 So wird dies die Antwort seyn,
 Dafs ich mich entdeck'; allein,
 Bleibt (was möglich ist) mein Stand
 Und mein Hierseyn ihr verborgen,
 So erwähl' ich Andres mir:
 Diesen Abend schreib' ich ihr,
 Und ihr bringt die Antwort morgen.

Federigo.

Ihr habt Recht; und mag sie zeigen
 Oder nicht, daß sie's erfuhr;
 Wird für den Moment auch nur
 Dieser Vortheil mir zu eigen,
 Dafs der Reis' ich werd' entledigt:
 So wird alle meine Qualen
 Dieses Eine mir bezahlen,
 Und die Pflicht bleibt unbeschädigt.
 Denn ist euch ja zugeschrieben
 Dieser Brief, so hielte ich Wort,

Wenn ich, sey's an welchem Ort,
Ihn in eure Hand gebracht.

Enrico.

Aus dem Briefe wird erhellen,
Was ihr Plan nun eben sey.
Lafst uns gehen.

Fabio.

Bleibt's dabei,
Herr, die Pferde zu bestellen?

Federigo.

Fabio, ja; denn ob ich bliebe,
Ist, zum Scheine, dies Verfügen
Dennoch nöthig.

Fabio.

Welch Vergnügen
Giebt es?

Federigo.

Sagen wird's die Liebe.

Fabio.

Jetzt so froh?

Federigo.

Was giebt's zu gaffen?

Fabio.

Nichts; ich weiss ja, was es war.

Federigo.

Was?

Fabio.

Die Ziffer ist dir klar,
Und es braucht nicht so viel Affen.

(Alle ab.)

Zimmer im herzoglichen Palast. Abend.

Laura tritt auf.

Laura.

Wie so träge schleicht der Tag
Einer Hoffnung! Ganz vergessen
Hat, so wie es scheint, die Nacht,
Dass auch ihr gebürt zu herrschen;
Denn so langsam ziehn die Schatten,
Düstre Vögel, stumm und träge,
Schlagend ihre nächt'gen Flügel,
Spannend ihre dunkeln Federn!
Federigo, mögte doch
Schon die Stunde mir sich nähern,
Wo ich könnt' an deiner Seite
Lindern, trösten meine Schmerzen!
Und, o Flerida! was wollten
Sagen alle die Geberden,
Womit du den Zorn verheimlichst,

Womit du die Gunst verstellest?
 In ihr Zimmer gehen will ich,
 Eh' ich in den Garten gehe,
 Meines widerwärt'gen Schicksals
 Ganze Qual voraus mir nehmend;
 Denn auf diese Weis' erlang' ich
 Zweierlei: dass sie nicht selber
 Komm' und nach mir frag', und dann,
 Dass die Sehnsucht im Gespräche
 Sich vielleicht zerstreue; denn
 Manchmal, wenn man sich beschäftigt,
 Scheinen uns die Stunden kürzer,
 Wenn sie auch nicht kürzer werden.

Flerida tritt auf, und Flora mit Lichern.

Flerida.

Laura, sprich, wodurch verdienet
 Meine Liebe solch Entfernen,
 Dass du heut nicht zu mir kamst?

Laura.

Wohl weiss ich die Gunst zu schätzen,
 Herrinn, dass du mich vermisstest;
 Doch ein unbedeutend Kränkeln
 Hielt entfernt mich, und obwohl
 Ich nicht ganz davon genesen,

Wollt' ich nicht, eh' ich die Hand
 Dir geküßt, mich niederlegen.
 Und so komm' ich nur, zu fragen,
 Wie du dich befindest, Herrinn.

Flerida.

Mich betrübt's, dass Unwohlseyn
 Der Entfernung Grund gewesen;
 Und mich freut's, dass du gekommen,
 Wenn auch spät, mich noch zu sehen;
 Denn du bist mir, liebe Laura,
 Nöthig diese Nacht; deswegen
 Richte so dich, dass du bleiben
 Kannst bei mir.

Laura.

Herrinn, erwäge. . .

Flerida.

Was erwägen? Hat die Freundschaft
 Das nicht tausendmal gewähret?
 Mag es einmal nun die Pflicht
 Mir gewähren; denn entdecken
 Kann ich dir nur ein Geheimnis.

Laura. (bei Seite.)

Wer war jemals so verlegen?
 Wenn ich's weigre, so gerath' ich

In Verdacht. O Himmel, rette!
Sonst verlier' ich jetzt. . .

Flerida.

Was sagst du?

Laura.

Dass ich dir zu Diensten stehe;
Ich bin gänzlich dein.

Flerida. (zu Flora.)

Verlafs uns.

(*Flora geht ab.*)

Laura, merk' auf meine Rede:
Nachricht hab' ich, dass ein Mann
(Wie nur soll ich's dir erzählen?)
Einen Brief von einer Dame
Heut empfing, dass sie ihn sprechen
Will in dieser Nacht.

Laura. (bei Seite.)

Was hör' ich?

Flerida.

Und wenn ich den Mann auch kenne,
Kenn' ich doch die Dame nicht.

Laura. (bei Seite.)

Ich wohl.

Flerida.

Wissen muss ich, welche
Meiner Frau'n benutzt die Gitter,
Die auf die Terrasse gehen,
Um so zu entweihn des Anstands
Unverbrüchliche Gesetze.

Laura.

Du hast Recht; denn wahrlich, dies
Ist ein unerhört Erfrechen.

Flerida.

Es geziemt nicht meiner Würde,
Selbst hinab mich zu begeben.
Drum vertrau' ich, schöne Laura,
Dir mich an; denn du bist's eben,
Welche meine Phantasie,
Um je mehr sie sinnt und denket,
Nimmer wagt, nur durch den Schatten
Eines Zweifels zu verletzen.

Laura.

Was ist dein Befehl?

Flerida.

Du sollst

Diese Nacht, als meiner Ehre
Aufmerksame Schildwach, mehrmals

In den Garten dich begeben
 Und, wer dir in seinem Umkreis
 Mag begegnen, wohl bemerken,
 Und nicht glaube, meine Laura,
 Dies sey bloß des Anstands wegen;
 Denn erfahren will ich, wer
 Federigo'n (unklug nennet
 Meine Zunge seinen Namen;
 Doch was thut es?) Gunst gewähret.
 Dieses, Mühmchen, ist mein Auftrag.

Laura.

Du brauchst nicht mir's einzuschärfen;
 Denn, ich will, dir zu Gefallen
 Und ganz deinem Dienst ergeben,
 Nicht nur ein- und tausendmal,
 Wie du willst, zum Garten gehen,
 Sondern, bis es tagt, mit Freuden
 Dort verweilen, weil ich sehe,
 Dass es dir zum Dienst geschieht.

(Sie nimmt das Licht und will gehen.)

Flerida.

Dir vertrau' ich Wohl und Ehre,
 Meine Mühme, meine Freundin;
 Sinnreich bist du und verständig.

Und so handle, meine Laura,
 Ganz nach eigenem Ermessen;
 Und gewiss, wie du die Sache
 Nimmst, so werd' auch ich sie nehmen.

(Beide ab.)

Ein Theil des Gartens mit einer Gitterthür.

Es ist Nacht.

Laura tritt auf.

Laura.

Hilf mir, Himmel! Wie viel Dinge
 Hab' ich jetzt zu überlegen,
 So verworren, und das eine
 Mit dem andern so verkettet,
 Dass ich nicht weiss, wo beginnen,
 Um mir alles klar zu denken.
 Doch was quäl' ich mich? Es wird
 Wohl das Beste seyn, ich stelle
 Alles dies der Zeit anheim;
 Und um alles zu durchspähen,
 Ist das beste Mittel auch,
 Dass ich schweige, bis ich sprechen
 Kann davon mit Federigo;
 Denn durch Stimme, durch Geberde,
 Muß er mir nothwendig zeigen,

Ob er treu ist, ob Verräther. —
 O du schöner, holder Garten,
 Dessen grünes Reich zu nennen
 Ist des Maien Vaterland,
 Weil es nur den Mai erkennet
 Als den König seiner Monde,
 Als den Schutzgott seines Lenzes!
 Die freiwillig sonst sich nahte
 Deinen anmuthreichen Plätzen,
 Um die Liebe zu ernenern
 Deiner Blumen, deiner Quellen:
 Deinen Quellen, deinen Blumen
 Naht sie jetzt aus Zwang, befehligt,
 Voll von Kummer, voll Verlangen
 Die zu sehn, die so verräthrisch
 Birgt den Wurm der Eifersucht,
 Der mir tödtlich nagt am Herzen.

(Geräusch am Gitter.)

Schon vernehm' ich dort das Zeichen,
 Wider Willen zögert, bebet
 Mir das Herz; allein weshalb?
 Kann doch niemand auf der Erde
 Sichrer seinen Rücken haben,
 Da mir Eifersucht ihn decket.

Wer da?

Federigo erscheint außerhalb des Gitters.

Federigo.

Frage nicht, o schöne
Laura, wenn du nicht begehrest,
Dass ich meine Zuversicht
Gegen Misstrau'n soll verwechseln!
Wer denn könnt' es seyn, als ich?

Laura.

Nicht dich wundern noch beschweren
Darfst du, wenn ich dich verkannte;
Denn du selber bist von jenem,
Den ich dachte, sehr verschieden.

Federigo.

Doch weswegen? Sprich!

Laura.

Deswegen:

Unsre Fürstinn, Federigo,
Sandte mich an diese Stelle,
Um zu sehn, wer dich gerufen;
Woraus klar genug erhellet,
Dass du sprichst von meiner Gunst,
Und auch, dass es jene schmerzet.

Federigo.

Mag der Himmel, meine Laura,
 (Meine, sagt' ich; nicht entgegne,
 Dass mit Lügen ich beginne,
 Wenn ich denke wahr zu reden)
 Mag der Himmel mich vernichten,
 Mag ein Blitzstrahl mich zerschmettern,
 Wenn aus meiner Brust der kleinste
 Hauch entfloß, der fähig wäre
 Mein Geheimniß zu entweihen.
 Was kann mehr dich widerlegen,
 Als dies, dass sie dir vertrauet?
 Ohnehin, wie kann sie sprechen,
 Dass du hier seyst meinethalb,
 Da sie glaubt, ich sey abwesend?
 Doch zu lang ist der Bericht.

Laura.

Kannst du auch von der Beschwerde
 Dich befreien, wirst du's können
 In Betracht des heft'gen Strebens,
 Das sie fühlet, Federigo,
 Jene, die dich liebt, zu kennen?

Federigo.

Wenn sie auch, was ich bezweifte,

Wirklich dieses Streben hätte
 Ihrer selbst, nicht meinetwillen:
 Glänzte Laura, nicht noch heller
 Dann die Glorie des Sieges,
 Den ich willig dir gewährte?
 Denn nicht sagen kann, er siege,
 Wer da siegt ohn' einen Gegner.—
 Meine Klage tilgst du nicht;
 Denn ihr giebt um so viel bessern
 Grund Lisardo, als die Wahrheit
 Stets dem Schein ist überlegen.
 Also du vermählst dich, Laura?

Laura.

Ich nicht; doch mich zu vermählen,
 Nöthigt leider mich mein Unglück.

Federigo.

Alles kann die Liebe bänd'gen.

Laura.

Das ist wahr; allein auch dies:

Alles macht die Liebe beben.

Federigo.

Aber warum schriebst du mir,
 Laura, daß du selbst dein Leben
 Eher lassen würdst, als mich?

Warum wollst du mein Gemälde?

Warum schenktest du mir deines?

Laura.

Damals, Federigo, quälte

Mich kein Hinderniss, wie jetzt.

Federigo.

Du ergreifest sichre Wege

Zur Entschuldigung. Ach! Laura,

Steht schon dein Entschluss im Herzen:

Warum willst du jetzt an mich

Zeit und Worte noch verschwenden?

Dieses ist mein Bild; ein Zeuge (*Er giebt ihr das*

Bild in einer Kapsel.)

Meiner Eifersucht zu werden,

Kommt es zu dir. Was beschauest du?

Nur die Einfassung gleicht jenem

Andern Bilde, welches du

Einst mir sandtest, als mit Lächeln

Noch das Glück auf mich herabsah,

Dass es ihm, wenn nicht an Werthe,

Doch zum mindesten durch die Zier

Seines Aeussern ähnlich werde.

Nimm's, und nur dies Eine bitt' ich:

Hüte, wenn du dich vermählst,

Dich vor ihm; denn auch gemalt
Duldet's nicht, daß du es schmähest.

Laura.

Federigo, ich . . . doch still!
Leute hör' ich auf dem Wege.

Federigo.

Ha, was gilt's, du wolltest sagen
Etwas, das mir tröstlich wäre,
Weil man kommt um es zu hindern?

Laura.

Dass ich dein bin, dein auf ewig,
Wollt' ich sagen, und ich sag' es.

Federigo.

Nun mag, wer da will, sich nähern! —
Doch, schon um die Ecke kommt man.

Laura.

Lebe wohl! Das Gitter sperren
Muß ich jetzt, um mich zu sichern.
Federigo, zu bedenken
Geb' ich dir nur noch dies Eine:
Viele sind, die auf uns merken.

Federigo.

Was bedarf es mehr, als alle
Sie zu täuschen?

Laura.

Doch wie eben?

Federigo.

Eine Ziffer geb' ich morgen
Schriftlich dir, worin du reden
Kannst mit mir allein vor Allen,
So, dass Keiner schöpft noch heget
Irgend einen Argwohn, sind auch
Noch so Viele gegenwärtig.

Laura.

Nun fürwahr, ein laut Geheimniß
Wäre, däucht mir, das zu nennen.

Federigo.

Sorg', allein zu seyn bei'm Oeffnen
Jenes Briefs, den ich dir gebe.

Laura.

Ich will's thun. Gott schütze dich!

Federigo.

Mög' er deine Tage mehren!

Laura.

Liebe, was musst ich dir opfern!

Federigo.

Laura, was musst du vergelten!

Zweiter Aufzug.

G a r t e n.

*Enrico, Federigo und Fabio treten auf, die beiden
letztern in Reisekleidern.*

Enrico. (einen Brief in der Hand haltend.)

Da der Brief der Herzoginn,
Federigo, keinen andern
Zweck zu haben scheint, als höflich
Antwort mir auf den zu sagen,
Welchen sie von mir empfing;
Und da sie durch euch ihn sandte
Nur um Ansehn ihm zu geben,
Weil sie es für recht geachtet,
Da ich herkam, den sie hält
Für des Herzogs Anverwandten,
Euch dagegen hinzusenden,
Um die Gleichheit zu erhalten :

So befürcht' ich nicht, sie wisse
 Wer ich bin; deshalb nun acht' ich
 Für den weisesten Entschluß
 Dies, daß ihr, die Täuschung machend,
 Als ob ihr von Mantua kämet,
 Diesen meinen Brief ihr dargebt.
 Meine Hand und Unterschrift
 Wird, daß ihr in Mantua waret,
 Ihr noch mehr bekräft'gen.

Federigo.

Wohl

Geb' ich euern Gründen allen
 Beifall; und muß gleich das Schreiben
 Jeden Zweifel niederschlagen,
 Dass die Herzoginn euch kenne,
 Dennoch, weil sie doch verlangte
 Mich aus Parma zu entfernen
 In der Nacht, da eine Dame
 Meiner harrt' um mich zu sprechen,
 Und weil eben die mir sagte,
 Ihre Hoheit hab' erkundet
 Dass ich deren Gunst erhalten,
 Was, aus Hochachtung für diese,
 Ich mit Schmerzen hab' erfahren:

So, Enrico, kann ich nicht
Ganz des Kummers mich entschlagen.

Enrico.

Dieses zu besprechen, bleibt
Für bequem're Zeit. Empfanget
Hier den Brief; den ersten Zweifel
Lafst uns zu beseit'gen trachten;
Für den zweiten, Federigo,
Wird hernach die Zeit nicht mangeln.
Nehmt, und lebet wohl.

(*Er giebt ihm den Brief.*)

Federigo.

Ihr kehrt
Doch zurück zu dem Palaste?

Enrico.

Ist er meiner Seele Heimat,
Mittelpunkt und Sphäre, wahrlich,
So durchlebt sie jede Stunde,
Fern von ihm durchlebt, mit Zwange.

(*ab.*)

Fabio.

Muß ein Ehrenmann das dulden!

Federigo.

Was denn, Fabio, giebt's zu klagen?

Fabio.

Ueber nichts beklag' ich mich;
 Doch, Herr, laß uns Rechnung machen
 Von der Zeit, da ich dir diente.
 Gäßt du mehr auch, als im ganzen
 Jahre, mir für jede Stunde,
 Dient' ich dir, Gott soll mich strafen!
 Keine Stunde mehr.

Federigo.

Warum?

Fabio.

Weil mein armer Kopf schon lange
 Seekrank ist vom Ueberlegen;
 Und nicht aller Menschen Habe
 Kann bezahlen einen Diener,
 Der da überlegt, zumalen
 So verschiedenen Stoff, als du giebst.

Federigo.

Wie denn das?

Fabio.

Ich will's dir sagen:
 „Fabio, ich muss sterben! Fabio,
 Sieh, mit diesem letzten Tage
 Fliehet meiner Hoffnung Leben.“

Nun so will ich Anstalt machen
 Zum Begräbniss. „Bleibe; nun
 Sterb' ich nicht, denn diese schwarze
 Nacht ist heller Tag für mich.“
 Ei, das freut mich außer Maassen.
 „Fabio!“ Herr? „Gleich auf der Stelle
 Muß ich fort; geh hin und schaffe
 Mir zwei Pferde.“ Sie sind da.
 „Nein, ich bleibe; doch lass satteln;
 Setz dich auf.“ Da sitz' ich schon.
 Wie weit geht's? Ein Stündchen grade.
 „Nun nach Hause!“ Nun nach Hause.
 Das ist alles? „Das ist alles;
 Geh nun, ohne mir zu folgen.“
 Und noch viel so tolle Sachen,
 Widersprüche, Heimlichkeiten,
 Dass der Teufel dich errathe.
 Kurz, ich will nun keinen Herrn,
 Der, als Nichtpapst, gleich dem Papste
 Reservirte Fälle hat.

Federigo.

Schweige, denn die Fürstinn nahet,
 Und noch einmal sag' ich dir:
 Keine Seele darf erfahren,

Keine, dass ich diese Nacht
Nicht aus Parma fortgegangen.

(ab.)

Fabio.

Das versteht sich. — Wie's mich jückt,
Dies der Herzoginn zu sagen!
Aus drei Gründen: Nummer eins,
Um die Zunge mir zu laben;
Zwei, um mich an dir zu rächen;
Drei, um ihr den Hof zu machen.

(ab.)

Flerida und Laura treten auf.

Flerida.

Also, Laura, Niemand kam
In den stillen Raum des Gartens
Diese Nacht hinab?

Laura.

Wie vielmal

Willst du, dass ich dies dir sage?

Flerida.

Nur dies eine noch.

Laura.

So höre,

Dass in seinen holden Schatten

Ich verweilte, bis Aurora,
 Meine Folgsamkeit belachend,
 Dieses Lächeln löst' in Weinen
 Und, statt Blumen, Perlen sandte;
 Doch kein Mensch kam in den Park,
 Dergestalt, dass im Verdachte,
 Wenn nicht etwa mich, o Herrinn,
 Du sonst Niemand könntest haben.

Flerida.

Dennoch, Laura, und mit Rechte.

Laura.

Wie?

Flerida.

Vielleicht erfuhr die Dame,
 Dass ein dringendes Geschäft
 Federigo'n fern gehalten,
 Und deswegen kam sie nicht.
 Doch die Lust zum mindsten hab' ich,
 Dass ich ihnen dies verwehrt,
 Diese Nacht zu sehn einander
 Und zu sprechen.

Laura.

Ganz gewifs. —

Wenn du wüsstest, wie du arme (bei Seite.)

Kupplerinn der Eifersucht
Selber sie zusammenbrachtest!

Federigo und Fabio treten auf.

Federigo.

Reiche, Herrinn, deine Hand
Mir zum Kuß.

Flerida.

Mit so gewalt'ger
Eile kamt ihr, Federigo?

Federigo.

Rasch beflügelt ist des Mannes
Eifer, der verlangend dienet.

Fabio.

Freilich; und ein Stündchen grade
Ist's nach Mantua nur.

Federigo. (zornig.)

Was sagst du?

Fabio.

Nur ein Dutzend, wollt' ich sagen.

Flerida.

Bringt ihr Briefe mit?

Federigo.

Wie dürft' ich
Ohne die zu kommen wagen?

Fabio. (bei Seite.)

Mit so edler Dreistigkeit
Sah ich nie noch Lügen machen.

Federigo. (der Herzoginn einen Brief überreichend.)

Hier, o Herrinn, ist das Schreiben.

Flerida. (die Aufschrift betrachtend, bei Seite.)

Seine Hand; gelungne Rache!

Fabio. (leise zu Federigo.)

Von wem ist der Brief?

Federigo.

Vom Herzog.

Fabio.

Willst du so auch mich bezahlen?

Flerida.

Und wie ging es euch?

Federigo.

So gut,

Herrinn, (da es das Verlangen
Meines Herzens ist, nur immer
Ganz nach euerm Wunsch zu handeln)
Dafs ich schwöre, mir ist nie noch
Eine Nacht so froh vergangen.

Flerida.

Wohl, ich glaub' es euch. — Wie sehr (b. s.)

Er sich zu verstellen trachtet,
Er vermag's nicht.

Laura. (bei Seite.)

Seine Miene

Setzt den Doppelsinn in's klare.

Flerida. (liest den Brief.)

„Für die Ehr' und Gunst, die eure
Hoheit Enrico'n gestattet,
Und mir dadurch, dass mir euer
Secretär die Antwort brachte,
Fühl' ich mich so sehr verpflichtet,
Dass ich's für unmöglich halte,
Je von dieser Doppelschuld
Meine Seele frei zu machen;
Um so mehr, da sich die Seele
In den Fesseln fühlt befangen
Einer Sklaverei . . .“ Genug!
Das betrifft schon etwas anders.
Sehr zufrieden, Federigo,
Bin ich mit dem angewandten
Eifer.

Federigo.

Und ich auf die Ehre
Stolz, ihn angewandt zu haben.

Flerida.

Müde müsst ihr seyn; drum geht,
Ruhet euch aus, und bringt die Sachen
Mir hernach zum Unterschreiben.

Federigo.

Erst will ich, wenn du's gestattest,
Dieses Briefs an Fräulein Laura
Mich vor deinem Aug' entladen;
Denn wer nicht berühren darf
Die geringste ihrer Sachen,
Darf nicht, wenn es dich beleidigt,
Ihn zu überreichen wagen.

Flerida.

Von wem ist der Brief?

Federigo.

Ich weiß nicht.

Zu sich rief mich eine Dame
Im Gemach der Fürstinn-Mutter,
Eine Freundinn oder Base,
Denk' ich wohl.

(Er giebt Laura'n einen Brief.)

Fabio. (bei Seite.)

Wenn ich ihn höre,
Glaub' ich mich zum Thier verwandelt.

Laura.

Ha, ich kenne schon die Hand;
 Celia ist es, die ihn sandte,
 Und ich geh' um ihn zu lesen,
 Herrinn, wenn du es gestattest. —
 Sterben werd' ich noch vor Furcht, (*bei Seite.*)
 Bis ich ihrem Blick entgangen.

Federigo. (*leise zu Laura.*)

Oeffn' ihn schnell.

Laura. (*leise.*)

Das will ich thun.

(*ab.*)

Flerida.

Ich entlafs' euch.

Federigo.

Deiner Jahre

Menge mag die Sonne zählen!

(*ab.*)

Flerida.

O wie wohl hat's mir gefallen,
 Dafs ich seiner Lieb' entrissen
 Die Gelegenheit! Zwar wachet
 Noch der Zweifel, doch es wird sich
 Auch die Vorsicht wachsam halten,

Um noch manch Mal ihn zu stören.

Fabio. (im Hintergrunde.)

Sind, wie dieses, auch die andern,
Nun, so wirst du wahrlich schöne
Sorgfalt angewendet haben.

Flerida. (sieht sich um.)

Fabio?

Fabio.

Dich zu sprechen, weilt' ich
Hier, bis er hinweg gegangen,
Gleich als ob ich mich vergnügte
Diese Bilder zu betrachten.

Flerida.

Sag mir, ob er unterweges
Viel um diese Trennung klagte.

Fabio.

Welche Trennung?

Flerida.

Vor'ge Nacht.

Fabio.

Also ist es dein Gedanke,
Herrinn, dass er sich entfernt?

Flerida.

Und wie wär' es möglich anders,

Da er mir die Antwort, nicht nur
 Mit des Herzogs eigner Handschrift
 Unterzeichnet, sondern gänzlich
 Von ihm selbst geschrieben, brachte ?

Fabio.

Was weiss ich? Wir ritten fort;
 Doch kein Stündchen war vergangen,
 Und wir kehrten um.

Flerida.

Was sagst du?

Fabio.

Eine Wahrheit, offensichtlicher,
 Als je eine war. Er schickte
 Mich zu Hause, mit dem alten
 Ewigen Befehl, ich solle
 Mich allda verschlossen halten;
 Und er ging zu seinem Schätzchen.

Flerida.

Ganz unmöglich ist es aber.

Fabio.

Nun, so ging zu ihm sein Schätzchen.

Flerida.

Hör', und sage mir das andre.

Fabio.

Morgens früh kam er zurück,
Und sein frohes Ansehn sagte,
Dass man ihn gar sehr begünstigt.

Flerida.

Nein, du lügst, verwegner Sklave!

Fabio.

Lög' ich, wär's mein eigner Nachtheil.

Flerida.

Aber wen, statt seiner, sandt' er?

Fabio.

Niemand.

Flerida.

Wie denn bringt er Briefe?

Fabio.

Ist denn das so schwer zu machen?

Wer sich einen Kobold hält,
Um Billete fortzutragen,
Kann auch ohne Zweifel Briefe
Sich von ihm bestellen lassen.
Ganz unfehlbar ist ein Hausgeist
Hier im Spiel; in der Annahme
Lög' ich nicht.

Flerida.

Ich muss durchaus
Denken, dass du lügst.

Fabio.

Nun wahrlich,
So beschwör' ich's denn bei Gott,
Dass es wahr ist, was ich sage:
Er war nicht verreist, hat diese
Ganze Nacht bei seiner Dame
Zugebracht.

Flerida.

Schweig nur und gehe;
Laura kommt; ich muss erfahren,
Um von diesen Zweifeln mich
Zu befrein, die mich umfangen,
Welchen Brief er ihr gebracht.

Fabio. (bei Seite.)

Helf' ihr Gott, der guten Dame!
Was für Kummer doch die Neugier,
Für wen Federigo schmachte,
Ihr erschafft! Er thut, bei Gott!
Uebel, nicht sie zu errathen;
Machte sie es so mit mir,
Wüsst' ich's wohl mit ihr zu machen. *(ab.)*

Laura tritt auf.

Laura. (*bei Seite.*)

Seine Ziffer hab' ich; nun
Will ich mich der Fürstinn nahen,
Dafs nicht über mein Entfernen
Ein Verdacht in ihr erwache.

Flerida.

Laura, nun, was schreibt dir Celia?

Laura.

Tausend abgeschmackte Sachen.
Dieses, Herrinn, ist der Brief,
Wenn du ihn zu sehn verlangest. —
Ich will ihr den Einschluss geben, (*bei Seite.*)
Der zur Deckung dient des andern;
Hab' ich doch die Ziffer nun!

Flerida.

Nein, ich will den Brief nicht haben.
Laura; ich will nichts, als dir
Meinen Kummer offenbaren.
Gestern sagt' ich dir, ich wisse
Ganz gewiss, dass eine Dame
Federigo'n schrieb, sie wolle
In der Nacht mit ihm zusammen
Kommen und ihn sprechen.

Laura.

Ja.

Flerida.

Dass zuerst mich das Nichtachten
Meiner Würde, Neugier dann,
Drauf Hartnäckigkeit entflammte,
So, dass ich, um seine Schöne
Zu erfahren, ihn versandte,
Dir den Garten gab zu hüten.
Wisse nun, dass ein Kundschafter,
Der stets um ihn ist, mir meldet,
Federigo hab' (o Marter!)
Sich von Parma nicht entfernt,
Sondern sey bei seiner Dame
Diese ganze Nacht geblieben.

Laura.

Welch ein unverschämt Betragen!
Und er nennt die Dame?

Flerida.

Nein.

Laura.

Dann ist nicht zu trau'n dem allen;
Denn falls er mit jenem Briefe
Dich auch hätte hintergangen,

Weshalb sollt' er nur mit diesem
Mich wohl hintergangen haben?

Flerida.

Bist du ganz gewiss, dies Schreiben
Kommt von deiner Base?

Laura.

Wahrlich.

Flerida.

Nun so muss er nach den Briefen
Jemand sonst gesendet haben,
Was wohl der Spion nicht wußte.

Laura.

Sicher ist es so.

Flerida.

Ein anderer

Zweifel bleibt mir noch: du warst
Doch im Garten, und am Gatter
Zeigte keine Dame sich.
Folglich, da, nach jenes Mannes
Angab', er bei seiner Schönen
Blieb bis zum Beginn des Tages,
Ist die Liebschaft nicht im Schlosse.

Laura.

Zweifle nicht daran; auch hat er

Eher wohl sie in der Stadt.

Flerida.

Nun so will ich denn auf alle
Weise forschen, bis ich weiss
Wer sie seyn mag, diese Dame.

Laura.

Doch was liegt dir dran, o Herrinn?

Flerida.

Stelle dich nur nicht so albern;
Denn da es so weit gekommen,
Dass ich dir und mir verrathen,
Was ich fühe: liegt nun daran
Etwas, dass er's nicht erfahren?
Denn so mächtig ist mein Stolz
Und mein Ehrgeiz so gewaltig,
Dass er keinen Schimpf erträgt,
Auch nicht einen unerkannten.

(ab.)

Laura.

Nöthig ist es, Federigo'n
Kunde zu verleihn von aller
Dieser eifersücht'gen Neugier.
Aber wehe mir! auf andre
Weise kann es nicht geschehn,

Als wenn ich zugleich ihm sage,
 Wie sehr Flerida auf ihn
 Eifersüchtig ist; doch handelt
 Man nicht klug, dem treusten Freunde
 Fremde Gunst zu offenbaren.
 Denn auch der Bescheidenste
 Wird, geliebt, so aufgeblasen,
 Dass er das Geschenk der Gunst
 Gleich als eine Schuld betrachtet.
 Doch daran liegt nicht so viel,
 Himmel! als dass er erfahre,
 Welche Späher ihn umgeben,
 Welch Verderben ihn umlagert.
 Um ihm das zu melden, will ich
 Noch einmal die Ziffer ansehn,
 Die er mir geschickt; denn besser
 Muss ich sie noch inne haben.

(Sie steckt den Brief ein und zieht einen andern hervor, den sie liest.)

„Immer, wenn du mir, Geliebte,
 Wünschest etwas kund zu machen,
 Gieb zuerst mit deinem Schnupftuch
 Mir ein Zeichen, dass ich achten
 Soll auf alles, was du sagst.

Und von welchem Gegenstande
 Du nun redest, sey das erste
 Wort in jedem neuen Satze
 Nur für mich, die andern Worte
 Für die Andern, solchermaassen,
 Dass ich schnell, die Anfangsworte
 Zu verbinden, sey im Stande,
 Um, was du gesagt, zu wissen.
 Und so sey es auch verstanden,
 Wenn ich dir das Zeichen gebe.“
 Leicht und schlau ist diese Sprache;
 Doch die Schwierigkeit besteht
 Darin, wohl sie aufzufassen
 Und die Worte so zu stellen,
 Dass sie passend sind für Alle.
 Noch einmal, um nicht zu fehlen!

(Sie fährt leise fort zu lesen.)

Lisardo tritt auf.

Lisardo. (für sich.)

Dort beschäftigt so gewaltig
 Laura sich mit einem Briefe,
 Dass, obwohl es freilich wahr ist,
 Nimmer dürfe der Verdacht
 Niedrer Eifersucht sich nahen

Solcher heil'gen Achtung, dennoch
 Nahen sich die abgeschmackte
 Neugier muss, bloß um zu sehn,
 Was so sehr sie unterhalte.
 Könnt' ich lesen doch den Brief,
 Ohne dass sie mich gewahrte!

(Er nähert sich leise.)

Laura. (sich umsehend.)

Wer ist hier?

Lisardo.

Ich, Laura.

Laura. (sucht den Brief zu verbergen.)

Weh mir!

Lisardo.

Welches Schrecken? Welches Bangen?

Laura.

Gar kein Bangen, gar kein Schrecken.

Lisardo.

Sagt's doch die verstörte Farbe!

Zeigt's doch der zerknüllte Brief!

Laura.

Ein verstand'ger Urtheil fasse
 Von der Farb' und von dem Briefe,
 Und du wirst gar bald gewahren,

Dafs dies Folgen, nicht des Schreckens,
 Sondern der Beleid'gung waren,
 Die du meiner Würde zufügst
 Durch dein argwöhnisch Betragen.
 Du, verräthrisch, du, verstolen
 Mir genah? Die Welt erfahre,
 Dafs das Mittel, mich zu rein'gen,
 Sey, die Klage zu verlangen.

Lisardo.

Keinen Argwohn hab' ich, Laura;
 Und um ganz zu offenbaren,
 Welch Vertrauen meine Liebe
 Hegt zu deinen edeln Gaben,
 Soll, nicht fürchtend dein Vergehelen,
 Meine Zunge jetzt dich fragen,
 Was dies für ein Brief ist?

Laura. (*zerreißt den Brief und wirft die Stücke von sich.*)

Dieses

Ist ein Brief, schon fortgetragen
 Von dem Wind' in kleinen Stücken;
 Denn auf solche Thorenfrage,
 Die der Wind erzeugte, muß
 Auch der Wind die Antwort haben.

Lisardo.

Nun, so hol' ich sie bei'm Winde,
Da du ihm sie übertragen.

(Er schickt sich an, die Stücke zu sammeln.)

Laura.

Nimmermehr! Zwar könntst du sie
Sammeln, lesen, meinethalben;
Doch mein guter Ruf verlangt,
Niedern Argwohn zu bestrafen.
Den du mir zu äussern herkamst.

Lisardo.

Meiner auch.

Laura.

Der Wind entrafst sie;
Und mein Gatte bist du nicht,
Dafs du solches dürfstest wagen.

Lisardo.

Doch dein Vetter, dein Verlobter
Bin ich, wenn auch nicht dein Gatte;
Und vereinen diese Stücke
Will ich, der zerrissnen Schlange,
Die in ihren schwarzen Lettern
Alles Höllengift bewahret.

7 *

Laura. (setzt den Fuss auf die Stücke.)

Nimmer wirst du's thun; denn dieses,
Was du grimme Schlange nanntest,
Ist schon Natter meiner Ferse.

Lisardo.

Bisse sie mich auch im Grase,
Fangen muss ich sie.

Laura.

Umsonst!

Lisardo. (sucht sie wegzuziehen.)

Fort hier, Laura!

Laura.

Fort, Verhaftster!

Ernesto tritt von der einen Seite auf, *Flerida* von der andern; bald hernach *Federigo* und *Fabio*.

Ernesto.

Wie, Lisardo, welch ein Lärm?

Flerida.

Laura, welch Geschrei vernahm ich?

Lisardo.

Es ist nichts.

Laura.

Vielmehr sehr viel. —

Liebe, jetzt komm, mir zu rathen! (bei Seite.)

Lisardo. (bei Seite.)

Himmel, jetzt gieb du mir Muth!

Ernesto. (zu *Lisardo.*)

Du, vermessn?

Flerida. (zu *Laura.*)

Du, auffahrend?

Ernesto.

Mit der Muhme?

Flerida.

Mit dem Bräut'gam?

Ernesto.

Welch ein sonderbar Betragen!

Flerida.

Welchen Streit gab's unter euch?

Lisardo.

Keinen, so viel mir bekannt ist.

Laura.

Wohl gab's den, und grossen. Hast du,
Herrinn, nicht mich im vergangnen
Augenblick, mit einem Briefe
Celia's in der Hand, verlassen?

Flerida.

Ja.

Laura.

Ist dieses wahr, so fleh' ich

Dich, als Richterinn, zu strafen
 Die Erkühnung dess, der meine
 Würde zu beleid'gen trachtet.

(Sie zieht das Schnupftuch.)

Und dass du die Ursach wissest,
 Herrinn, so vernimm und achte.
 Auch mein Vater mag's vernehmen,
 Und die mit dir kamen, alle;
 Denn es liegt mir dran, dass keiner
 Uebrig sey, der's nicht erfahre,
 Wenn nun das ein laut Geheimniß
 Wird, was meine Brust bewahret.

Federigo.

Fabio, was ist nur geschehn?

Fabio.

Ich weiss nichts von allem. — Mag es *(bei Seite.)*
 Nur nicht seyn von wegen dessen,
 Was ich Flerida'n verrathen;
 Uebrigens sey's was es will.

Federigo. (bei Seite.)

Merken will ich, was sie saget,
 Denn sie zog das Tuch; die ersten
 Worte füg' ich wohl zusammen.

Ernesto.

Weiter, Laura; was verweilst du?

Flerida.

Laura, sprich doch; ohne Bangen!

Laura.

Flerida, — in deren Gaben
Hat — der Himmel sich verklärt,
Kunde, — wie mein Herz dich ehrt,
Schon — vorlängst musst du sie haben.

Flerida.

Deine Liebe ward mir Lohn;
Doch wohin wirst du verschlagen?

Federigo. (bei Seite.)

Ha! die Anfangsworte sagen:
„Flerida hat Kunde schon.“

Laura,

Dafs — ich suchte Trost bei dir,
Du — verzeihst es meinen Schmerzen;
Gänzlich — lebt dein Bild im Herzen,
Hier geblieben — ist es, hier.

Ernesto.

Sprich getrost; die Furcht vertrieben!
Wozu Thränen? Fahre fort.

Federigo. (bei Seite.)

Deutlich hört' ich dieses Wort:
„Dafs du gänzlich hier geblieben.“

Laura.

Und gesprochen — hast du so
 Mit — der Braut? Lisardo, wisse,
 Der — so spricht, sucht Hindernisse;
 Lieben — kann man nicht so roh.

Lisardo.

Du warst selber Schuld; getrieben
 Hast du mich zu solchem Thun.

Flerida.

Schweigt, Lisardo! — Rede nun!

Federigo. (bei Seite.)

„Und gesprochen mit der Lieben.“

Laura.

Eifersucht, — die so entbrennet,
 Ist nun — nimmer zu verzeihn.
 Ihr — sollt alle Richter seyn;
 Lohn — für solchen Schimpf erkennet!

Lisardo.

Briefe las sie, mir zum Hohn,
 Die sie, als ich kam, zerriss.

Ernesto.

Daran that sie recht, gewiss.

Federigo. (bei Seite.)

„Eifersucht ist nun ihr Lohn.“

Laura.

Nenne, — wenn du willst, dich hier
Meinen — Mörder; doch, des Gatten
Namen — sollt' ich dir gestatten?
Nimmer — hoffe das von mir!

Ernesto.

Wie entschuldigt ihr nur immer
Solch Vergehn?

Lisardo.

Ich weiß nicht, wie . . .

Ernesto.

Ei so schweigt!

Federigo. (bei Seite.)

Jetzt sagte sie:

„Nenne meinen Namen nimmer.“

Laura.

Wisse, — der mußt du entsagen,
Der dein — Wahn solch Unrecht thut.
Diener — deiner rohen Wut,
Scheint — dir zärtlich solch Betragen?

Lisardo.

Glaub', es war nicht schlimm gemeint;
Eifersucht mag mich entschuld'gen.

Ernesto.

Sträflich ist es, ihr zu huld'gen.

Federigo. (bei Seite.)

„Wisse, der dein Diener scheint . . .“

Laura.

Ist — denn Eifersucht, o sprich!

Dein — Ergrimmen, Reiz zur Liebe?

Fürchterlichster — aller Triebe,

Feind — der Ruh, wie hass' ich dich!

Harre — nicht, es ist vergebens;

Mein — wird nie, wer mich verletzte!

Bei — dem Schwur strahlt mir der letzte

Sternenschimmer — meines Lebens.

(ab.)

Ernesto.

Du hast Recht, vergieb ihm nimmer;

Ich bin gauz mit dir vereint.

(ab.)

Federigo. (bei Seite.)

„Ist dein fürchterlichster Feind;

Harre mein bei Sternenschimmer.“

Flerida.

Ihr, Lisardo, habt nicht fein

Gegen Laura euch betragen;

Dennoch will ich ihrer Klagen
 Ursach euch für jetzt verzeihn:
 Denn es war mit euch vorhin
 Beider Eifersucht im Streit,
 Weil ihr eifersüchtig seyd,
 Und ich, weil ich nicht es bin.

(ab.)

Fabio. (bei Seite.)

Gott sey Dank, daß Flerida
 Mich bei'm Fortgehn hat vergessen;
 Denn nun bin ich wegen dessen,
 Was ich schwatzte, sicher ja.

Lisardo.

Hilf mir, Himmel! Ist denn das
 Solch ein unerhört Verbrechen —
 Federigo, ihr mögt sprechen —
 Wenn ich wissen wollte, was
 Der verdächt'ge Brief enthalte,
 Dass sich deshalb so ergrimmt
 Laura zeiget, so verstimmt
 Flerida, so wild der Alte?
 Sagt, begreift ihr dieses Wesen?
 War denn wohl ein Anlass da,
 Solchen Lärm zu machen?

Federigo.

Ja;

Mir ist alles klar gewesen.
Laura's tugendhaften Sinn
Hat eur Argwohn tief getroffen.

Lisardo.

Ach, mein thöricht eitles Hoffen,
Wie so kläglich stirbst du hin!

(ab.)

Federigo.

Ach, auch meines geht zu Grabe!

Fabio. (bei Seite.)

Sicher glaub' ich mich zu finden.

Federigo.

Was sie sprach, will ich verbinden,
Wenn ich's nur behalten habe.
Deshalb nun, damit ich trüge
Meinen Stern, und bey mir denke,
Dafs sie selbst mir Antwort schenke,
Frag' ich die geliebten Züge.

(Er zieht Laura's Bild hervor.)

Süßses, reizendes Gesicht,
Sprich, was sagte mir dein Mund?

Fabio. (bei Seite.)

Wie? Ein Bild? Nun ist's mir kund!

Das giebt einen Hauptbericht.

Federigo. (Laura's Worte wiederholend.)

„Flerida hat Kunde schon,

Dass du gänzlich hier geblieben

Und gesprochen mit der Lieben;

Eifersucht ist nun ihr Lohn.

Nenne meinen Namen nimmer;

Wisse, der dein Diener scheint,

Ist dein fürchterlichster Feind;

Harre mein bei Sternenschimmer.“ —

Ha, bei Gott! nun weiss ich, wer (zu *Fabio.*)

Mich betrogen hat, Verräther!

Du erzähltest, Missethäter,

Dass ich hier blieb.

Fabio.

Bester Herr,

Was ergreift dich diese Stunde

Für ein Zorn? Warum so heiss

Gehst du auf mich ein?

Federigo.

Ich weiss,

Schuft, warum.

Fabio.

Auf welchem Grunde

Ruht dein Zorn? Kamst du mit mir
Nicht hieher vergnügter Seele?
Welchen Kläger meiner Fehle,
Welchen Zeugen fandst du hier?
Niemand sprachst du; wer denn hat
Das dir können offenbaren?

Federigo.

Hier erst, Schurk, hab' ich erfahren
Deinen schändlichen Verrath,
Dafs ich gestern hier geblieben,
Dafs ich meine Dame sah.

Fabio.

Hier hast du's erfahren?

Federigo.

Ja.

Fabio.

Herr, bedenke!

Federigo.

Nicht verschieben

Will ich fühlbaren Beweis.

Fabio.

Wer denn hat's dir hier entdeckt?

III

Federigo.

Sieh nur zu, wem du's gesteckt;
Der wird's seyn, von dem ich's weifs.

Fabio.

Ich, Herr? Keinem! — Mir entreissen (*bei Seite.*)
Soll der Tod die Wahrheit nicht.

Federigo. (*den Dolch ziehend.*)

Nun, so tödtet, Bösewicht,
Dich mein Arm.

Enrico tritt auf.

Enrico.

Was soll das heissen?

Federigo. (*Fabio anfallend.*)

Einen Niederträcht'gen tödten.

Fabio.

Herr, halt ein!

Enrico. (*Federigo zurückhaltend.*)

Denkt, im Palast

Seyd ihr.

Federigo.

Ha, dies Eisen lasst
Mit des Freylers Blut mich röthen!

Enrico. (*zu Fabio.*)

Flieh!

Fabio.

Das thu' ich ohne Zaudern,
Schaffst du mir nur freie Bahn;
Denn ich hab's schön oft gethan. —
Nun, die Durchlaucht kann gut plaudern. (*bei Seite.*)

(ab.)

Enrico.

Wie so gänzlich in Verwirrung
Seyd ihr? Welchen Anlass hat
Dieser Zorn?

Federigo.

Verrätherhat
Riss mich hin zu der Verirrung.
Wilst, die Herzoginn erfuhr,
Dass ich hier geblieben sey.

Enrico.

Aber sagt, von wem?

Federigo.

Wir zwei

Und der Diener wussten's nur.

Enrico.

Sie hat's euch gesagt?

Federigo.

Sie nicht;

Weis' und klug in allen Werken,
Lässt sie nichts davon sich merken.

Enrico.

So erfand wohl den Bericht,
Wer's euch sagte.

Federigo.

Nein; denn ihr
Ist am meisten dran gelegen.

Enrico.

Täuschung war vielleicht zugegen.

Federigo.

Ganz unmöglich; drum ist mir
Gar kein Ausweg in Gedanken,
Als dass ich in dieser Sache
Eine Noth zur Tugend mache,
Und die Wahrheit, ohne Schranken,
Ihr bekenne.

Enrico.

Zwar dabei
Würd' ich mich am schlimmsten stehen;
Doch, um sicher euch zu sehen,
Gäb' ich ihn euch gerne frei,
Wenn ich glauben könnt', es liege
Gutes Glück auf dieser Bahn.

Federigo.

Doch, in meiner Noth, sagt an,
Was denn thätet ihr?

Enrico.

Ich schwiege,

Bis ich sähe, was sie machte;
Dies bestimmte meine Pflicht.
Denn sie weiss es, oder nicht;
Weiss sie es, und mit Bedachte
Schweigt sie von der Sache still:
Wär' es dann nicht ein Verfahren
Gegen euch, ihr's offenbaren,
Wenn sie es nicht wissen will?
Weiss sie's aber nicht, so richtet
Gegen beide sich eu'r Thun;
Denn durch euch erfährt sie nun,
Was kein Andrer ihr berichtet.
Deshalb scheint's mir von Gewicht,
Euern Diener umzustimmen;
Schwieg er: dass er, aus Ergrimen,
Jetzt nicht schwatze; schwieg er nicht:
Dass er nicht zur Herzoginn
Noch einmal mit Klagen gehe,
Und sie sich genöthigt sehe

Zur Erklärung.

Federigo.

Zwar ich bin

Nicht für das, was ihr erwählt;
 Dennoch will ich so verfahren,
 Um die Ausflucht mir zu sparen,
 Dass nicht meine Wahl gefehlt.
 Fabio such' ich jetzt, und dann
 Will ich mit der Fürstinn sprechen,
 Nicht entschuld'gend mein Verbrechen,
 Fängt sie selbst nicht davon an.

(ab.)

Enrico.

Alle Zweifel seines Bangens
 Erb' ich jetzo; denn obwohl
 Er sich selbst von mir entfernte,
 Lässt er mir sein Bangen doch.
 Flerida zu sehen, kam ich,
 Denkend damals, (weh mir! so
 Täuscht' ich mich!) dass nie mein Streben
 Hoffen würd' auf grösfern Lohn.
 Nun, von einem Tag zum andern,
 Weil ich hier an ihrem Hof,
 Mich verstellend, auf Gefahr

g *

Zu beleid'gen ihren Stolz;
 Denn nothwendig giebt's hier manchen,
 Der mich kennen muss, und so
 Macht mein thörichtes Verfahren
 Die Ergebenheit zum Hohn.
 Aber nahm ich, meine Rolle
 Durchzuführen, nur mir vor:
 Warum wart' ich? Warum säum' ich,
 Zu vollziehn, was ich gewollt?

Flerida tritt auf.

Flerida. (für sich.)

Ziehst du nochmals, blind herrschsücht'ge
 Leidenschaft mich an den Ort,
 Wo . . . (Sie erblickt Enrico.)

Was macht ihr hier, Enrico?

Enrico.

Herrinn, bei dem Blumenchor,
 Bei den Quellen hier, zu welchen
 Ihr jetzt als Aurora kommt,
 Klag' ich Amor an.

Flerida.

Weshalb?

Enrico.

Weil ich, da ich euch zuvor,

Schönste Gottheit dieses Lenzes,
 Sah, mit tödtlichem Erfolg,
 Strahlen schießen, gleich der Sonne,
 Pfeile, gleich dem Liebesgott,
 Zu ihm sagte: O verschwende
 Heute nicht so manch Geschoß!
 Denn gnügt einer dieser Strahlen,
 Einer dieser Pfeile schon:
 Wozu dann so viele Pfeile,
 So viel Sonne, strenger Gott?

Flerida.

Aeuferst seltsam ist, Enrico,
 Dies Gespräch, und doppelt wohl;
 Erstlich, weil ihr Solches sprachet,
 Zweitens, weil's ertrug mein Ohr.
 Geht hinweg; denn, hat der Herzog
 Euch gesandt an meinen Hof,
 War's nicht, dass ihr ihm und mir
 Sprächet, als Verräther, Hohn.

Enrico.

Herrinn, nicht an euch noch ihm
 Ward ich zum Verräther noch;
 Denn der Herzog selber fühlet
 Alles, was ich sagte dort.

Flerida.

Dass man sich vermählt durch Vollmacht,
 Das zwar sah die Welt schon oft;
 Nie, dass man durch Vollmacht liebt.
 Und gesetzt denn auch, dies Wort
 Sey für euern Herrn gesprochen:
 Sagt' ich euch nicht lange schon,
 Dass, wenn ich von ihm nicht rede,
 Ihr von ihm nicht reden sollt?

Enrico.

Herrinn, ja, allein es ward
 Die Bedingung wirkungslos,
 Dass ich immer schweigen solle;
 Denn ihr sagt mir ja kein Wort.

Flerida.

Nun, Enrico, soll ich einmal
 Reden, sag' ich denn sofort,
 Dass der Fürst, mit Federrudern
 Hoffet einen Feuerstrom,
 Mit Wachsfittigen die Sonne
 Zu durchflügen, ganz umsonst.
 Und entfernt euch jetzt, Enrico,
 Wenn, mit ausgesprochnerm Zorn,
 Nicht mein Unwill' euerm Herzog

Und euch selbst antworten soll.

Enrico.

Ich gehorch' euch, grösre Strafe
Fürchtend, wenn es grösre noch
Geben kann, als die, zu meiden
Euern Reiz. Tod ist mein Loos!

(ab.)

Flerida.

Diese Kühnheit giebt zum Denken
Stoff genug. Nur einmal doch
Lass, o Liebe, meine Seele
Nur auf eine Weile los,
Dass ich sinnen mag . . . Doch wer
Kommt hieher?

Fabio tritt auf.

Fabio.

'S ist Fabio,
Sehr geschwätz'ge Herzoginn,
Der, aus vielen guten Gründen
Höchst erbost, euch muss verkünden,
Wie es ärgert seinen Sinn,
Solches Plaudern zu erleben;
Ist dies gleich kein höflich Thun,
Da auch eure Durchlaucht nun

Sich mit Plaudern abgegeben.

Flerida.

Aber sprich, was hast du vor?

Fabio.

Was denn, Herrinn, möcht' ich fragen,
Hattest du vor?

Flerida.

Solch Betragen,

Wer begreift es?

Fabio.

Was ich Thor

Dir von meinem Herrn erzählte,
Hätt's verfaulen wohl gemusst,
Herrinn, wenn es deine Brust
Eine Stunde nur verhehlte?

Flerida.

Aber wem hab' ich's verkündet?

Fabio.

Keinem, wenn nicht ihm; denn fort
Wärst du kaum, so drang er dort
So von Zorn und Wut entzündet
Auf mich ein, das, ungezaudert,
Wenn man ihn nicht hielt, mein Leben
Wär' entflohn.

Flerida.

Weshalb?

Fabio.

Nun, eben,

Weil die Durchlaucht gerne plaudert.

Flerida.

Wenn ich nun, seit jener Stunde

Ihn nicht sprach: wie geht es zu,

Dass ich's sagte?

Fabio.

Wenn nicht du,

Gab der Teufel ihm die Kunde;

Das ist klar, wie Schein des Lichts.

Und fürwahr, was Neues wüsst' ich

Eben, doch mich hassen müsst' ich . . .

Flerida.

Sprich, was ist es?

Fabio.

Ich weiß nichts.

Flerida.

War's ein Brief? Um's Himmels willen!

Fabio.

Ich weiß nichts.

Flerida.

Sprich, wohin ging er?

Fabio.

Ich weiss nichts.

Flerida.

Vielleicht empfing er

Jemand bei sich, der im Stillen

Mit ihm redete?

Fabio.

Ich weiss nichts.

Flerida.

Mir zu dienen, seh' ich ein,

Reut dich schon; frei willst du seyn

Vom Geschäfte des Berichts,

Und nun lieber deinem Herrn

Dienen, als wie mir.

Fabio.

Nein, da

Steckt es nicht.

Flerida.

Wo denn?

Fabio.

Nun ja,

Eure Durchlaucht plaudert gern;

Und erfährt er was — entseelen
Wird er mich.

Flerida.

Mir däucht, bis jetzt
Hat er dich noch nicht verletzt.

Fabio.

Nein; doch laß dir was erzählen:
Ein Galan war ämsiglich
Im Gespräch mit einer Dame;
Dies ward eine lobesame
Laus gewahr, und sprach bei sich:
Jetzo wird er sich nicht kratzen;
Und so kann ich wohl einmal
Schmausen ohne Furcht und Qual.
Der Galan, schier bis zum Platzen
Schon gemartert, holt im Fluge,
Ganz verstolen, nach der Laus
Mit gespitzten Fingern aus,
Und ihm glückt's, auf diesem Zuge
Sie gefangen zu bekommen.
Als die Dame sich gewandt,
Sieht sie ihres Freundes Hand
Wie wenn er Taback genommen;
Und mit ernsthafter Manier

Fragt sie ihn, damit sonst Keine
Merken sollten was sie meine:
Starb schon jener Cavalier?
Und er, ohne zu erröthen,
Stets die Hand so haltend, spricht:
Dame, nein, noch starb er nicht;
Doch er ist in grossen Nöthen. —
Nimm auch du die Antwort hin,
Die ich, schon gepackt, dir gebe;
Denn was hilft's, dass ich noch lebe,
Wenn ich so in Nöthen bin
Und nun leider muß verschweigen,
Weil dir Wort und Schwur nichts gilt,
Dass ich sah, er führt ein Bild
Bei sich, was dir könnte zeigen,
Wer die grosse Schönheit ist,
Die in Fesseln ihn geschlagen;
Denn sie selbst, am besten sagen
Wird sie's, wenn du weißt durch List
Sie zu sehn. Von all den Dingen
Gäb' ich, Herrinn, dir Bericht,
Scheut' ich deine Zunge nicht;
Doch nie wirst du's dahin bringen,
Dass ich von dergleichen wasche;

Denn zum Glück besinn' ich mich,
 Dass er Herr ist, Schwätzer ich,
 Und die Durchlaucht Plaudertasche.

(ab.)

Flerida.

Wie? Ein Bildniß führt er bei sich?
 Hilf mir, Scharfsinn, hilf mir, List,
 Um ein Mittel auszufinden,
 Das, mit Anstand und Geschick,
 Ihn, es mir zu zeigen, nöth'ge!
 Doch das muss an einem nicht
 So besuchten Ort geschehen.

*Federigo tritt auf.**Federigo. (bei Seite.)*

Ja, am besten ist's, dass ich
 Nicht von dieser Sache rede,
 Wenn sie selbst nicht davon spricht. —
 Wollte deine Hoheit, Herrinn, (laut.)
 Da zu diesem Zweck du mich
 Rufen ließest, jene Schriften
 Unterzeichnen?

Flerida.

Ja, doch schickt
 Sich zu solcherlei Geschäften

Dieser offne Garten nicht,
 Um so mehr, da schon die Sonne
 Niedersteigt zu dem Sapphir,
 Der bei'm Werden ihre Wiege
 Und ihr Grab bei'm Sterben ist.
 Geht sogleich nur auf mein Zimmer,
 Und eh' ihr hineingeht, wifst,
 Dass ihr diese Nacht gar Vieles
 Noch zu schreiben habt für mich.
 Wartet euer jene Dame,
 Welcher ihr so eifrig dient,
 Könnt ihr nur ihr sagen lassen,
 Warten möge sie heut nicht;
 Denn zwar eine kürzre Reise
 Ist euch diese Nacht bestimmt,
 Aber die Entfernung sichtrer.

Federigo.

Was vernehm' ich? Himmel!

Laura tritt auf.

Laura. (bei Seite.)

Hier

Flerida und Federigo?
 Wohl denn! Nimmt sie immer mir
 Die Gelegenheiten, nehm' ich

Sie ihr auch. — Vermuthlich ließ (*laut.*)
 Eure Hoheit mit dem holden
 Mai sich ein in Companie,
 Zu Geschäftten, blos auf Vortheil
 Ohne Schaden?

Flerida.

Aber wie?

Laura.

Weil du fast den ganzen Tag
 Nicht aus diesem Garten gingst,
 Gebend Purpurglanz der Rose,
 Weisse gebend dem Jasmin.

Flerida.

Eben wollt' ich mich entfernen;
 Laura, laß uns gehn; und ihr
 Kommt hernach mit euern Schriften,
 Und wenn ihr sie holt, bedient
 Euch des Wegs, um zu bestellen
 Was ich euch gesagt vorhin.

Federigo.

Ich bin nicht so hoch begünstigt,
 Als ihr glauben mögt von mir;
 Und ich denke, die Bestellung (*Er zieht das Schnupftuch.*)
 Kann ich hier sogleich vollziehn,

Denn . . .

Laura. (bei Seite.)

Er gab das Zeichen; Achtung

Will ich geben, was er spricht.

Federigo.

Wisse, — mich beglückt zu sehen,
Herrinn, — darauf hoff' ich nicht;
Meines — Geistes Nahrung, meines
Lebens — Speis' ist Kümmerniss.

Laura. (bei Seite.)

„Wisse, Herrinn meines Lebens,“
Also sprach sein Mund zu mir.

Federigo.

Diese — Brust zernagt die Liebe,
Wilde — Marter tobt in ihr;
Feindinn — wird mir selbst die Hoffnung,
Hier — wohnt nie ein Glück für mich.

Laura. (bei Seite.)

Was er eben sagte, war:

„Diese wilde Feindinn hier . . .“

Federigo.

Wehrt mir — doch die Angst der Seele
Heute — jeden freien Blick!
Dich zu — täuschen, wäre Frevel;

Sprechen — kann ich dennoch nicht.

Laura. (bei Seite.)

„Wehrt mir heute dich zu sprechen.“

Flerida.

Und weshalb denn sagt ihr dies?

Federigo.

In den — Tod mich treibst du, dieser
Garten — wird zum Grabe mir,
Gehst du — so erzürnt, o Herrinn,
Nicht — mit milderndem Blick, von hier.

Flerida.

Gut, schon gut.

Laura. (bei Seite.)

Im Ganzen sagt' er,

Wenn ich alles recht behielt:

„Wisse, Herrinn meines Lebens,
Diese wilde Feindinn hier
Wehrt mir heute dich zu sprechen;
In den Garten gehst du nicht.“

Flerida.

Laura, komm; ihr, Federigo,
Folgt mir ohne zu verziehn.

Federigo. (bei Seite.)

Giebt's unseligere Liebe?

Flerida. (bei Seite.)

Giebt es schimpflicheren Trieb?

(ab.)

Laura (bei Seite.)

Giebt's erklärt're Eifersucht?

(ab.)

Fabio tritt auf.

Fabio. (für sich.)

Giebt's ein Mittel, zu entfliehn,

Ohne meinen Herrn zu treffen?

Wie gesagt, da hab ich ihn!

Federigo.

Fabio!

Fabio,

Schlage nicht mit Vorsatz

Auf mich los.

Federigo.

Warum denn fliebst

Du vor mir? — So muss ich wirklich (*bei Seite.*)

Diesem Schurken meinen Grimm.

Jetzt verbergen?

Fabio.

Weil der art'ge

Teufel, der in's Ohr dir spricht,

Nun vielleicht schon wieder andre
 Dinge dir gesagt von mir,
 Die so falsch sind als die ersten.

Federigo.

Nein, ich habe volles Licht
 Jetzt erlangt, und weiss, du warst
 Mir getreu.

Fabio.

Das war ich dir,
 Und gewiss so sehr als Mancher
 Jener guten Stadt Madrid.

Federigo.

Um dich zu versöhnen, geb' ich
 Dir ein Kleid.

Fabio.

Ein Kleid?

Federigo.

Gewiss.

Fabio.

Möge Gott zum Seelenkleide
 Einen Rock von Carmesin,
 Eine West' aus grauem Ambra
 Nebst krystallnen Hosen dir
 Für das ew'ge Leben schenken!

Federigo.

Aber sagen mußt du mir . . .

Fabio.

Was?

Federigo.

Da mich die Fürstinn eben
Ein'ge Schriften holen hieß. . .

Fabio. (bei Seite.)

Gott, gib Klugheit meiner Zunge!

Federigo.

Sprach die Herzoginn mit dir
Nicht von meiner Liebe?

Fabio.

Nein;

Doch erkennst du, was sie will,
Bist du wohl nicht allzu witzig.

Federigo.

Sagt sie etwas?

Fabio.

O gewiss,

Und sehr viel.

Federigo.

Du lügst, Elender!

Ihrer hohen Schönheit Bild
Ist ein Reiher, der empor

Sich zur Sonne schwingt und nie
 Zu des missgeborenen Falken
 Scheuem Flug hernieder sinkt.

Fabio.

Herr, versuch's doch, nicht zu lieben,
 Nur zu heucheln; und gewiss
 Wirst du sehen . . .

Federigo.

Wenn auch deine

Schändliche Verläumungsgier
 Irgend solch ein Merkmal hätte,
 Dennoch würde sie bei mir
 Nimmer einen Eingang finden;
 Denn schon nahm ein anderer Trieb,
 Wenn nicht glücklicher, doch gleicher,
 Längst von meiner Brust Besitz.

Fabio.

Liebst du denn niemals Zwei?

Federigo.

Nein.

Fabio.

So kannst du glauben . . .

Federigo.

Sprich!

Fabio.

Dass du niemals dich ergötztest.

Federigo.

Liebe nicht, Betrug ist dies.

Fabio.

Gleiche Lust, und mehr.

Federigo.

Wie lässt sich

Lieben zweierwärts?

Fabio.

Vernimm:

Nah bei Regensburg, da kennt
Man zwei Dörfer, nett und reinlich,
Die man Agere gemeinlich
Und Macarandona nennt.

Diese batt' Ein Pfarr zu weiden,
Ein demüth'ger Gottesknecht,
Der die Messe, schlecht und recht,
Las am Festtag allen beiden.

Nun gieb Acht: Ein Bauerssohn
Aus Macarandona war
Einst in Agere, und zwar
Als der Pfarr die Praefation
Anstimmt' eben mit Gewicht

Und begann mit hellem Klingen
Gratias Agere zu singen,
 Und Macarandona nicht.
 Drum sprach jener, im gerechten
 Zorn: Zu Agere allhier
 Sagt er Gratias, als ob wir
 Ihm nicht auch die Zehnten brächten!
 Kaum vernahmen insgemein
 Dies die edeln Dorfbewohner,
 Zogen die Macarandoner
 Gleich die Opferkuchen ein.
 Sich entkuchnet sehend, fragte
 Drauf der Pfarr den Sacristan,
 Weshalb man ihm das gethan?
 Er erfuhr's; und seitdem sagte,
 Um nicht solchen guten Brauch
 Quit zu gehn, er immer das:
Semper tibi gratias
 Zu Macarandona auch. —
 Wenn nun Amor, will ich sagen,
 Dir zwei Kirchensprengel gab,
 Finde dich mit beiden ab;
 Und gieb Acht: in wenig Tagen
 Wird man Opferkuchen bringen,

Gnug, uns beide todt zu essen,
Wenn wir Flerida'n die Messen
Von Macarandona singen.

Federigo.

Glaubst du, dass ich dich vernahm?

Fabio.

Ja, wenn du nur Acht gegeben.

Federigo.

Nein; denn mein Gedank' und Streben
War allein bei meinem Gram.

Fabio.

Wenn so Agere dich trennen
Von Macarandona kann,
Glaube mir, nie wirst du dann
Amors Opferkuchen kennen.

(*Beide ab.*)

Zimmer im herzoglichen Schlosse. Abend.

Flerida, Laura, Livia und Flora treten auf, die beiden letzten mit Lichern.

Flerida.

Lasset hier die Lichter stehn,
Und dann geht nur alle wieder;
Denn ich will allein den Abend,
Ohne mich, mit mir verbringen.

Livia. (im Abgehen, zu Flora.)

Sonderbarer Gram!

Flora.

Es ist

Mehr als Gram, was sie empfindet;

Wahnsinn ist's.

(Beide ab; Laura will ihnen folgen.)

Flerida.

Du, gehe nicht,

Laura.

Laura.

Wie kann ich dir dienen?

Flerida.

Wenn du einen kleinen Wunsch

Mir erfüllst; denn deiner Liebe

Trau' ich einzig.

Laura.

Was gebeutst du?

Flerida.

Dass du an der Thür des Zimmers

Bleibst, wenn Federigo kommt,

Und mit kluger Art verhinderst,

Dass nicht etwa Jemand höre

Was ich mit ihm rede.

Laura.

Sicher

Werd' ich alle Sorgfalt brauchen,
Wie du sehn wirst. Aber fiel denn
Etwas Neues vor?

Flerida.

Jetzt muß ich,
Durch ein sonderbar Beginnen,
Seine Dam' erfahren.

Laura.

Seine
Dame?

Flerida.

Ja.

Laura.

Doch wie? Ich sinn' es
Mir nicht aus. — O glückt' es mir, (bei Seite.)
Das von ihr herauszubringen,
Um bei Zeiten, wann er kommt,
Thn davon zu unterrichten!

Flerida.

Laura wisse denn . . .

Laura.

Ich höre.

Flerida.

Dass ich weiss, er führet immer . . .
 Doch er kommt, und würd's vernehmen,
 Wollt' ich jetzt dir das berichten;
 Aber ich erlaube dir,
 Dass du hörst was ich ersetze.
 Ziehe dich zurück.

Laura.

Ich thu's. —

Die Erlaubniß ist nicht wichtig; (*bei Seite.*)
 Denn verliehest du sie nicht,
 Hätt' ich sie mir selbst beschieden.

(Sie verbirgt sich im Hintergrunde.)

Federigo tritt auf, mit einer Brieftasche und Papieren.

Federigo.

Hier sind die Papiere schon.

Flerida.

Legt sie hin; denn nicht geziemt es,
 Sie in eurer Hand zu lassen,
 Noch euch fernerhin bei wicht'gen
 Staatsgeheimnissen als Werkzeug
 Zu gebrauchen, da ihr wider
 Meine Würd' und Ehre feindlich
 Euch verschwört, treuloser Diener!

Federigo.

Herrinn, was hat meine Treue
Je versehen? Was begin ich,
Dass ihr mit so harten Namen
Jetzt beschimpft so lange Dienste?

Flerida.

Weshalb fragt ihr noch, da ich
So viel Zeugnisse besitze,
Die euch überführen?

Federigo.

Lafst mich

Die Beschuldigungen wissen . . .

Laura. (verborgen.)

Was hat dies zu thun mit jenem
Wunsch, zu wissen, wen er liebe?

Federigo.

Dass ich mich entschuld'gen könne.

Flerida.

Nun wohlan: mir ward berichtet,
Dass mit meinem grössten Feind
Ihr arglistig euch verbindet.

Federigo.

Herrinn, wisset denn, wenn gleich
Ich verbarg in meinen Zimmern

Mantua's Herzog, so geschah es
Nur die eine Nacht, da dieser
Kam verkleidet.

Flerida. (bei Seite.)

Was ist dies?

Mantua's Herzog? Güt'ger Himmel!
Muss aus vorgegebнем Unbill
Nun der wahre sich entwickeln?

Federigo.

Er war im Palast, seitdem
Du ihn sprachest.

Flerida.

Also dieser
Herzog ist der Cavalier,
Der sich im Palast befindet?

Federigo.

Herrinn, ja.

Flerida. (bei Seite.)

O wie so oft
Bringt man Wahrheit durch Erdichten
An den Tag!

Laura.

Aus Furcht in Furcht
Fall' ich; denn noch seh' ich immer

Ihren Plan nicht.

Flerida.

Doch weshalb

Habt ihr dieses mir verschwiegen?

Federigo.

Da er, Herrinn, sich um eure
Hand bewirbt, dacht' ich, der Liebe
Edle Schuld, sie würde nicht
Als Verrätherschuld gerichtet.

Flerida.

Jetzt begreif' ich freilich wohl,
Wie, mir seinen Brief zu bringen,
Euch so leicht war.

Federigo.

Herrinn, ja;

Denn wir theilten uns die Schritte,
Und ich braucht' ihn nicht zu holen,
Weil er selbst kam mit dem Briefe;
Doch erfüllt' ich meine Pflicht.

Flerida.

Ihm vielleicht, doch mir mit nichten.
Aber jener Brief an Laura?

Federigo.

Mit sich bracht' er selber diesen.

Laura.

Trefflich wehrt er sich; allein
 Wohin geht ihr Plan, o Himmel?
 Wie hängt alles dies zusammen
 Mit dem Forschen, wen er liebe?

Flerida.

Ihr gedenkt wohl, dass ich weiter
 Keine Kundschaft mehr besitze
 Eurer Schuld? Die Briefe gebt mir,
 Die, ich weiss, ihr heut empfinget
 Von dem Herzog von Florenz,
 Um des alten Anspruchs willen,
 Welchen er zu haben vorgiebt
 Auf dies Land.

Federigo.

In Demuth bitt' ich,
 Zu gedenken wer ich bin,
 Und dass einer würd'gen Liebe
 Höchst zufälliges Vergehn
 Keine Folg'rung giebt, noch irgend
 Geben kann, auf einen Frevel,
 Mir so fremd, so ganz zuwider
 Meinem Werth und meinem Blute.

Flerida.

Wer schon Anfangs einen findet,
Findet in der Mitte manchen.
Gebt mir die verlangten Briefe.

Federigo.

Briefe? Ich? So nehmt denn, nehmt
Was ich bei mir hab' an Schriften,
Und die Schlüssel auch zu allen,
Die im Hause sind, und findet
Eine Spur sich von Verrath,
Mach' ein Messer seine Spitze
An mir blutig!

(*Er nimmt Papiere, Schlüssel, Schnupftuch aus der Tasche, und legt alles auf den Tisch; zuletzt zieht er Laura's Bild hervor, das er wieder zu verbergen sucht.*)

Flerida.

Was ist jenes,
Das ihr auf die Seite bringet?

Federigo.

Eine Kapsel.

Flerida.

Und auch die
Will ich sehen.

Federigo. (bei Seite.)

Jetzt erblick' ich
Klar genug, was ihres Zornes
Absicht war.— Kein Merkmal ist es (*laut.*)
Von Verrath, noch kann es seyn;
Und so, Herrinn, mögt' ich bitten,
Dass ihr's nicht verlangt.

Laura.

Das ist
Mein Gemälde; güt'ger Himmel!

Flerida.

Wissen will ich, was die Kapsel
In sich schliesst.

Laura.

Verloren sind wir!

Federigo.

Nur ein Bild; und wenn ihr weiter
Nichts begehrt, als dies zu wissen,
Wifst ihr's nun.

Flerida.

Bis ich es sehe,
Glaub' ich's nicht; zeigt her, gebiet' ich.

Federigo.

Wenn dies, Herrinn. . .

Laura.

Welche Marter!

Federigo.

War die Ursach . . .

Laura.

Welches Zittern!

Federigo.

Mich zu schelten . . .

Laura.

Welche Schmerzen!

Federigo.

Hochverräther . . .

Laura.

Welch Verwirren!

Federigo.

Sagtet ihr . . .

Laura.

Grausame Pein!

Federigo.

Wohl mit Recht . . .

Laura.

Auf Foltern lieg' ich!

Federigo.

Dass ich's sey . . .

Laura.

Unsel'ge Stunde!

Federigo.

Denn bevor . . .

Laura.

Wut des Geschickes!

Federigo.

Ihr erlanget. . .

Laura.

Nacht des Unglücks!

Federigo.

Es zu sehn. . .

Laura.

Ich bin von Sinnen!

Federigo.

Müsset ihr mich tödten.

(*Laura tritt schnell hervor, reißt ihm das Bild aus der Hand*

und vertauscht es mit dem, was sie von Federigo hat.)

Laura.

Frevler!

Willst du Widerstand beginnen?

Federigo.

Ha! was thust du?

Laura.

Dieses thu' ich,
 Weil ich alle diese Dinge
 Hört' und sah; denn daß die Fürstinn
 Wünschte zu besehn das Bildniß,
 War genug, nur den Gedanken
 Grober Weigrung zu verhindern.
 Nimm es, Herrinn.

(Sie giebt der Herzoginn Federigo's Bild.)

Flerida.

Einen grössern
 Dienst hast du mir nie erwiesen.

Federigo. (bei Seite.)

Sicher ist, sich auf einmal
 Zu erklären, Laura's Wille.

Flerida.

Leuchte, Laura; laß uns sehen
 Dieses mächtig zauberische
 Liebeswunder. — So erfahr' ich (bei Seite.)
 Doch, wer meine Qual bewirkte.

(Laura nimmt das Licht.)

Federigo. (bei Seite.)

Was nur wird sie thun, erkennt sie
 Laura's Bildniß?

Flerida. (*das Bild beschauend.*)

Was erblick' ich?

Laura. (*leise zu Flerida.*)

Wenig giebt es hier zu zweifeln,
Denn sein eignes Bildniß ist es.

Flerida.

Und dies barget ihr so sorgsam?

Federigo.

Ist das staunenswerth, da dieses
Mir von allem auf der Erde
Stets das Liebste war?

Flerida.

O sicher!

Denn ihr liebt es wie euch selbst. —

Laura, was ist mir erschienen?

Laura, sprich, was kann das seyn?

Laura.

Weifs ich mehr als deine Blicke
Selber sahn?

Flerida.

Ich bin beschämt,

Kaum kann ich den Zorn bezwingen. (*Sie giebt*

das Bild an Laura.)

Nimm; denn ich entferne mich,

Um kein Unheil zu beginnen.
 Gieb dem zärtlichen Narciss
 Sein geliebtes Bildniß wieder;
 Sag' ihm dann . . . nein, sag' ihm nichts!
 In mir glühet Aetna's Hitze,
 Nattern trag' ich in der Brust,
 In der Seele Basiliken.

(ab.)

Federigo.

Wie ist's möglich, daß die Fürstinn,
 Da sie dein Gemäld' erblickte,
 Laura, weder gegen dich,
 Noch auch gegen mich ergrimmte?

Laura.

Wifs', ich tauschte die Gemälde,
 Gab ihr deins, und meins behielt ich.

Federigo.

Nur dein Scharfsinn ganz allein
 Konnt' aus der Gefahr uns ziehen.

Laura.

Ja; und dennoch ist sie drohend,
 Wie sie war, auch jetzt noch immer.

Federigo.

Enden wir sie auf einmal!

Laura.

Morgen will ich dir berichten,
Wie wir's anzufangen haben.
Nimm, und lebe wohl. (*Sie giebt ihm sein Bild.*)

Federigo.

Welch Bildniss

Ist denn dieses von den beiden?

Laura.

Deins; gesetzt, sie käme wieder,
Es zu fordern.

(ab.)

Federigo.

Du hast Recht. —

Wem war die Gefahr, o Himmel!
Je so nah? Wer könnte . . .

Fabio tritt auf, mit zwei Kleidern auf dem Arme.

Fabio.

Herr,

Welches zieh' ich an von diesen
Beiden Kleidern?

Federigo. (schlägt ihn.)

Schurk! Verräther!

Niederträcht'ger! Schlechtgesinnter!

Fabio.

Das bekomm' ich jetzt von dir?

Federigo.

Ja; weil du mir Leid erwiesen,
Nimm zum Lohne Leid für Leid.

Fabio.

Leid wohl, doch kein Kleid ist dieses.

Federigo. (*ihm das Bild vorhaltend.*)

Dachtest du, dies Bildniß sey
Einer Dam' und nicht mein Bildniß?

Fabio.

Nein, Herr; denn ich weifs gar wohl,
Dass du nur dich selber liebest.

Federigo.

Ha, bei Gott! von meinen Händen
Sollst du sterben.

Fabio.

Gott im Himmel!

Federigo. (*bei Seite.*)

Doch nicht gut wär's, da ich einmal
Glücklich der Gefahr entwischte;
Besser ist es, mich zu mäfs'gen. —
Fabio!

Fabio.

Herr?

Federigo.

Komm mit, und nimm dir
Nur das beste dieser Kleider;
Denn ich weiß, an diesen Dingen
Warst du schuldlos, und bist treu.

(ab.)

Fabio.

Gab es je so tolle Grillen?
Ja, bei Gott! hätt' ich nur welchen,
Würd' ich den Verstand verlieren.

D r i t t e r A u f z u g.

Federigo's Zimmer.

Fabio tritt auf.

Fabio.

Wer vielleicht was vom Verstand
 Eines armen Dieners wüste,
 Der ihn bloß deshalb verloren,
 Weil ihn auch sein Herr verkrümelt,
 (Was beweist, es war nur wenig)
 Der mag's alsobald verkünden;
 Denn dem Finder hilft er nichts,
 Und hier zahlt man Fundgebühren.
 Doch wie laut ich immer rufe,
 Keine Nachricht ist zu spüren;

Denn Verstand, einmal verloren,
 Fand er je sich wieder? Dünket
 Es dir gut, Gedächtniss, komm,
 Lass uns Selbstgespräche führen.
 Was giebt's Neues? — Was weiß ich! —
 Was kann das bedeuten müssen,
 Dass mein Herr, da ich auf's beste
 Mit ihm stand, nach meinem Dünken,
 Mich auf einmal, ganz wie rasend,
 Anfiel mit zweitausend Püffen? —
 Das bedeutet, dass er toll ist. —
 Und dass er, da ich höchst sündig
 Vor ihm fliehe, mir ein Kleid giebt
 Sammt zweitausend Schmeichelblümchen,
 Was bedeutet das, Gedächtniss? —
 Das bedeutet zu viel Schlückchen. —
 Beides sind die allerstärksten
 Folgerungen; und nicht über
 Zu der dritten geh' ich, weil
 Don Enrico, leise flüsternd,
 Jetzt sich nähert; und wenn sie
 Sich so ängstlich vor mir hüten
 Bei dem Eintritt in dies Zimmer,
 Will ich, mich vor ihnen hütend,

Jetzt das Praevenire spielen;
 Theils, um etwas auszuspüren,
 Theils, weil jetzt (da nun mein Herr,
 Ein um's andre Mal, bald wütend,
 Bald sanftmüthig ist) die Reihe
 An den Zorn kommt; und da würd' es
 Wohl am besten seyn, man liefs' ihn
 Leer vorübergehn. Doch Wünsche
 Helfen wenig; mich verstecken
 Muß ich, und die einz'ge Hülfe
 Ist, mich unter diesen Tisch
 Zu verkriechen. Nicht so schüchtern!
 Ist's doch nicht das erste Mal,
 Dass ich untern Tisch mich drücke.

(Er versteckt sich unter den Tisch.)

Enrico und Federigo treten auf.

(Federigo sieht im Zimmer umher.)

Enrico.

Wonach seht ihr?

Federigo.

Ob man horche,

Enrico.

Drausen blieben, vor der Thüre,
 Alle Diener.

Fabio. (verborgen.)

Alle nicht;

Denn ich eben fehle drüben.

Federigo.

Bis in dieses fernste Zimmer

Führt' ich euch nicht ohne Gründe;

Denn hier ist kein andrer Zeuge.

Fabio.

Recht; denn einer ist nicht gültig.

Enrico.

Sprecht!

Federigo.

Abschliessen will ich erst. (*Er verschliesst die Thüre.*)
Jetzt, da wir allein sind, wünsch' ich
Dass mich eure Hoheit höre;
Zeit ist's, alles zu enthüllen.

Fabio.

Hoheit? Das ist gut.

Enrico.

Wohlan,
Sagt, was hattet ihr für Gründe,
Mich hieher zu führen?

Federigo.

Zwei,

Und zwar beide sehr genügend;
 Mir gilt einer, euch der andre,
 Was euch anbelangt, so müsst ihr
 (Weiss ich gleich, dass meine Treue
 Als verletzt erscheinen dürfte)
 Mir verzeihn — die Noth entschuldigt —
 Euch zu sagen, zu verkünden,
 Dass die Fürstinn schon erfahren,
 Wer ihr seyd; es kann nicht nützen,
 Unter uns geheim zu halten,
 Was so Vielen schon enthüllt ist.
 Was mich angeht . . .

Enrico.

Eh ihr fortfahrt,
 Sagt mir an, wie hat die Fürstinn
 Denn erfahren, wer ich bin?

Federigo.

Wie? das kann ich nicht ergründen;
 Dass sie's Weiss, Weiss ich . . .

Fabio.

Hört! Hört!

Treibt mein Herr auch Kupplerkünste?

Federigo.

Denn sie selber sagt' es mir.

Enrico.

Geht nun zu euch selber über;
 Denn was mich betrifft, so muß ich
 Hierin fast Verstellung fürchten,
 Bis sie näher sich erklärt.

Federigo.

Soll ich euch mich ganz enthüllen,
 So versprecht bei Fürstenehre,
 Was ich jetzt euch sag', entschlüpfen
 Euerm Busen nie zu lassen.

Enrico.

Ja, ich thu's, und will verbürgen,
 Dafs in Marmor aufbehalten
 Bleibt, was ihr in Wachs gedrücket.

Federigo.

Ihr, durchlauchtiger Enrico
 Von Gonzaga, hochberühmter
 Herzog Mantua's, wifst bereits,
 Dafs ich für ein Mädchen glühe.
 Sie nun, dieses Erdenwunder,
 Sie nun, diese Himmelsblüthe,
 Dieses angenehme Staunen,
 Dieses liebliche Entzücken,
 Siegt, trotz den Unmöglichkeiten,

Trotz dem Aengstigen und Fürchten,
 Heut, nach manchem harten Kampfe
 Triumphirend, und verknüpft
 Die zwei schönsten Siegeskränze,
 Ihrer Treu und meines Glückes.

Dieses Blatt, das mir der Wind (Er zieht einen Brief hervor.)
 Sicher in die Hände führte,

(Denn um diese zu erreichen,
 Musst' es aus den höchsten Lüften
 Ihres Himmels in den Abgrund
 Meiner Qual hernieder stürzen)

Ist der Schutzbrief meiner Freiheit;
 Doch so nenn' ich ihn sehr übel,
 Denn er ist vielmehr der Brief
 Meiner Knechtschaft, weil er gründet
 Den Vertrag, daß ich auf ewig
 Leben nun als Sklave müsse
 Einer Liebe, deren Fesseln,
 Fest verschlungen und gefüget,
 Selbst die Zeit mit ihrer leisen
 Feile nimmer kann verwüsten.

Dieser sagt. . . Doch red' er selbst
 Und entschuld'ge zur Genüge,
 Durch die Wahrheit ihres Schreibens,

Meiner Anbetung Gelübde: (Er liest.)

„Mein Gemahl, mein Herr, mein Leben!

Das Geschick erklärt ungünstig

Immer mehr sich gegen uns;

Lafst uns seine Schritte zügeln.

Sorget, dass man diese Nacht

An das Pförtchen jener Brücke

Zwischen dem Palast und Garten

Zeitig g'nug zwei Pferde führe;

Dann, auf euer Zeichen, komm' ich,

Uns der Eifersucht durch Flüchten,

Wenn hier Flucht gilt, zu entziehn.

So lebt wohl; Gott mag euch schützen!“

Dieses schreibt sie, und nun trau' ich,

Hoher Herr, nur eurer Hülfe,

Da ich weiß, dass ihr für manchen

Dienst mich eurer Gnade würdigt.

Denn wenn ihr bei eurer Liebe

Mich gebrauchtet, und ich gründe

Jetzt auf euch so mein Vertrauen,

Wie ihr einst auf mich, so wünsch' ich

Nur, was mir gebührt von euch,

Und zahl' euch, was euch gebühret.

Gebt nach Mantua mir Briefe;

Und so lange mich zu schützen
 Sorget, bis ich diese Dame
 Hab' in Sicherheit geflüchtet.

Enrico.

So sehr dank' ich jetzt dem Himmel
 Dafür, daß ein glücklich Fügen
 Mich in Stand setzt, zu vergelten
 Eure freundschaftliche Hülfe
 Durch die gleiche, daß ich nicht nur
 Freudig will den Wunsch erfüllen,
 Den ihr jetzt geäusserd, sondern
 Auch mit Dank und mit Vergnügen
 Selber euch begleiten werde,
 Bis ihr unverletzt berühret
 Meines Landes Gränzen, wo ich
 Denk' als Herrn euch zu begrüßen.

Federigo.

Nein, mein Fürst, ich muß allein
 Mich entfernen; denn es dünket
 Wicht'ger mich, ihr bleibt in Parma
 Und gewährt mir eure Hülfe,
 Sey es nun, mich zu vertheid'gen,
 Oder sey's, mich zu beschützen.

Enrico.

Gänzlich folg' ich eurem Willen.

Federigo.

Also schreibt nun; ich verfüge
Mich indessen zum Palast,
Um durch Täuschung zu verhüllen
Was ich vorhab', und dem Fabio,
Diesem Teufel, nachzuspüren,
Den ich heut noch gar nicht sah.

Fabio.

Und du kannst ihn fast berühren.

Federigo.

Denn auch er darf nichts erfahren.

Fabio.

Nein, gewiss nicht.

Federigo.

Ihm gebührt es,
Die zwei Pferde zu besorgen.

Enrico.

Ihr habt Recht; ich muß dem trüben
Einfluß meines bösen Sternes
Mich indess geduldig fügen.

Federigo.

Hier demnach such' ich euch wieder.

Enrico.

Schreibend wart' ich eurer drüben.

Federigo.

Liebe, gieb mir deinen Schutz!

Enrico.

Lieb' erleichtre meine Bürde!

(*Beide ab.*)

Fabio. (*kommt hervor.*)

Wer da horcht, vernimmt sein Unglück,

Pflegt das Sprichwort zu verkünden.

Doch oft lügt es; denn was ich

Jetzt erhorecht, dient mir zum Glücke,

Weil daraus vier Dinge folgen,

Die mir ungemein viel nützen:

Wer der Fremde sey, zu wissen,

Eins; die Lage zu ergründen

Von der Liebschaft meines Herrn,

Zwei; zu gehn, um dies der Fürstinn

Zu berichten, drei; und vier:

Zu empfangen die Gebühren.

(*ab.*)

Saal im herzoglichen Palaste.

Ernesto und Laura treten auf.

Ernesto.

War, Laura, das Betragen

Lisardo's dir Beleid'gung,
 So läfst, ihm zur Vertheid'gung,
 Sich wohl mit Anstand sagen,
 Dass Liebe nie bedenket,
 Ob sie vielleicht durch Heftigkeiten kränket.
 Drum sollst du ihn durch Härte nicht betrüben;
 Denn er erwartet jetzt in jeder Stunde
 Die längst ersehnte Kunde.

Laura.

Ich will Gehorsam üben;
 Denn besser ist's, (ich sterbe!)
 Dass ich gehorch', als deinen Zorn erwerbe.
 So will ich denn mit nichten
 Dem Loose mich entziehen,
 Das mir mein Stern verliehen,
 Und wahrhaft mich verpflichten,
 Dem meine Hand, ohn' alles Widerstreben,
 Der sie am eifrigsten verlangt, zu geben.

Ernesto.

Dank muss ich dir ertheilen.
 Lisardo, ihr mögt kommen!
 Bleib, Laura.

*Lisardo tritt auf.**Lisardo.*

Liebentglommen,

O Herrinn, will ich eilen
 Mein Leben darzubringen,
 Kann ich dafür Verzeihung mir erringen.

Laura.

Lisardo, die Gewährung
 Müsst ihr dem Vater danken;
 Ibm folg' ich ohne Wanken,
 Aus Wahl nicht, aus Verehrung.
 Drum keinen Dank mir schwöret
 Für eine Hand, die fremder Hand gehöret.

Lisardo.

Froh bin ich und zufrieden,
 Weiß ich, daß ich sie habe,
 Weiß ich auch nicht, wer mir beschied die Gabe;
 Ist sie doch mir beschieden!
 Wer forscht, vom höchsten Grade
 Des Glücks beseligt, nach des Glückes Pfade?
 O träger Laut der Sonne,
 Verziehe nicht so lang' auf deinen Wegen,
 Und bringe schnell den Hoffenden entgegen
 Dem Ziele seiner Wonne!

Flerida tritt auf.

Flerida.

Ernesto? Laura?

Ernesto.

Wir gedachten eben
Uns in dein Zimmer, Herrinn, zu begeben.

Flerida.

Mich freut's, Lisard, zu schauen,
Dass Laura jetzt euch jenes Fehls entbindet.

Lisardo.

Durch solche Gunst belebt sich mein Vertrauen.

Ernesto.

Sie ist mein gutes Kind.

Laura.

Und wie befindet

Sich eure Durchlaucht heute?

Flerida.

Du weifst, wie sehr ich bin des Grames Beute.

Laura.

Zerstreuung hilft dem Herzen.

Flerida.

Ach! jegliche Zerstreuung
Wird meines Grams Erneuung;
Denn selbst die Arzenei vermehrt die Schmerzen.
Allein dass man nicht glaube,
Ich gebe willig mich dem Gram zum Raube,
So ladet beid' auf morgen

Den Adel und die Damen
 Der Stadt, in meinem Namen,
 Zu einem Fest; vielleicht wird dort den Sorgen,
 Die mich beherrschen, sich ihr Mörder zeigen.

Ernesto.

Dein Will ist meiner.

(ab.)

Lisardo.

Ich bin ganz dir eigen.

(ab.)

Flerida.

Du Glücklichste der Erde!
 Der so dich liebt, verbindet
 Sich dir!

Laura.

Mein Herz empfindet,
 Wie hoch beglückt ich werde,
 Ich will's dir nicht verhehlen;
 Denn der mich liebt, wird sich mit mir vermählen.

Flerida.

Wie elend, die hienieden
 An ein unmöglich Streben
 Verschwenden muss ihr Leben!
 Allein ich bin entschieden,

Durch freie Willenslenkung
Jetzt zu besiegen des Geschicks Beschränkung.

Laura.

Gewiss, dir kann's nicht fehlen;
Doch wie beginnst du's? Sage!

Flerida.

Ich will, für solche Plage,
Das sanftste Mittel wählen.

Laura.

Das ist?

Flerida.

Ihn unterrichten.

Laura.

Heisst das besiegen?

Flerida.

Ja.

Laura. (bei Seite.)

Nein, mich vernichten.

Flerida.

Vollziehn des Schicksals Willen,
Heisst, ihm den Sieg entreissen.
Würd' ich die Erste heissen,
Die kühn getrotzt den Grillen
Des Vorurtheils?

Laura. (*bei Seite.*)

Ich sterbe!

Flerida.

Ein edles Blut ist Federigo's Erbe.

Laura.

Ich habe nichts dagegen.

Flerida.

Doch — um's nicht zu vergessen —

Gedenken wir noch dessen,

Was jenes Bildes wegen

Sich gestern zugetragen.

Was sagst du nur davon?

Laura.

Nichts kann ich sagen;

Ich gebe mir nicht Mühe

Mit Grübelei um mir ganz fremde Sachen. —

O Eifersucht! Ich glühe! (*bei Seite.*)

Flerida.

Warum nur, sprich, mag er sein Bild bewachen

Mit so sorgfält'gem Streben?

Laura.

Ich weiss nicht; doch, ich hätt's ihm nicht gegeben,

Eh' ich die Kapsel hätte

Beschaut, ob drinn verborgen

Nicht, wie ich muss besorgen,
War seiner Dame Bild.

Flerida.

So ist's, ich wette.

Kann eifersücht'ge Lieb' auch überlegen?

Laura.

Drum zweifle nicht, die Dame war zugegen.

Federigo und Fabio traten auf.

Federigo.

Wär es Zeit, dich nun zu finden?

Fabio.

Deine Frage giebt schon selbst
Dir die Antwort; denn auch ich
Habe dich gesucht bis jetzt.

Federigo.

Still, die Fürstinn! Geh nicht fort,
Denn ich brauche dich nachher.

Fabio.

Ich bleib' hier; — gebrauch' ich freilich (*bei Seite.*)
Dich nachher nicht, noch vorher.

Federigo.

Voller Furcht vor ihrem Zorne
Nah' ich ihr.

Fabio.

Weswegen denn?

Federigo.

Eines tollen Vorfalls wegen.

Fabio.

So gedenke doch nur jetzt
Des Geschichtchens, und ganz sicher
Wirst du aller Noth entgehn.

Federigo.

Wie denn?

Fabio.

Wenn du Gratias
An Macarandona schenkst.

Laura. (zu *Flerida*, mit welcher sie bisher leise gesprochen.)

Siehe da!

Flerida.

Ich muss erklären
Ihm mein Leid.

Laura. (bei Seite.)

Und ich vergehn.

Flerida.

Federigo!

Federigo.

Große Fürstinn?

Flerida.

Hat man euch doch nicht gesehn
Heut am Tage, und nun kommt ihr,
Da die Nacht schon ein sich stellt?

Federigo.

Da wir stets in ihrer besten
Zeit bei euch die Sonne sehn,
Rings gekrönt mit Strahlenglanz,
Rings umweht mit Rosenschmelz,
So gedacht' ich, hohe Herrinn,
Nicht, es wäre schon so spät;
Denn, wann ich euch sähe, dacht' ich,
Wär' es Tagesanbruch erst.

Flerida.

Schmeicheleien mir?

Federigo.

Dies sind
Keine Schmeichelei'n.

Flerida.

Was denn?

Fabio.

Durchlaucht, nur Macarandonen.

Flerida. (*leise zu Laura.*)

Laura, ach! hast du bemerkt,

Dafs er schon mir meine Neigung
Zu verstehn giebt?

Laura.

Er thut recht.

Federigo.

Aufserdem hab' ich Entschuld'gung
Andrer Art.

Flerida.

Und welche? Sprecht!

Federigo.

Da ich euch unwillig glaubte,
So verschob ich es bis jetzt
Eurer Gegenwart zu nahen.

Flerida.

Ich unwillig? Und woher?

Federigo.

Thöricht wär' ich, es zu sagen,
Wenn ihr es nicht wißt, ihr selbst.

Flerida.

Nicht, daß ich's nicht wüßte.

Federigo.

Sondern?

Flerida.

Nun, ich will's nicht wissen mehr.

Federigo.

Um so höher ist die Stufe
Meines Glückes, um je mehr
Milde dein Vergessen zeigt;
Denn bei Klagen nur ist der
Ein Mildthät'ger, welcher geizet.

Flerida.

Der Gedank' ist mir nicht hell.

Laura.

Mir däucht, dass ich ihn erklären
Könnte, wenn es dir gefällt.

(Sie zieht das Schnupftuch.)

Flerida.

Thu' es; (leise.) doch auf solche Weise,
Dass er etwas merkt.

Laura. (leise.)

Schon recht.

Sieh, — großmüthig dünket jener (laut.)
Mich, — der stets, und wenn ihn Schmerz
Tödtet, — schweigend seine Qual,
Eifersucht — und Schmach erträgt.

Federigo. (bei Seite.)

„Sieh, mich tödtet Eifersucht.“

Sprach sie; Antwort geb' ich jetzt.

(Er zieht das Schnupftuch.)

Zweifle — nicht, den Vordersatz, (laut.)

Laura — hast du wohl erklärt;

Nimmer — fehlt dir auch der Nachsatz.

Mehr — erwiedr' ich dir nach dem,

Laura.

Nun wohllan! (bei Seite.) O dürft' ich trauen:

„Zweifle, Laura, nimmermehr!“

Also, — ist das Schweigen Grossmuth, (laut.)

Komm' ich — wohl noch zum Verstehn.

Federigo.

Kommst du — dazu, mit dem Lorbeer

Wart' ich dein — zum Siegsgeschenk.

Laura.

Dieses festgesetzt, beweis' ich

Nun im Gegentheil, dass der

Geizig ist, der klagt, denn Grossmuth

Hat er nicht; und umgekehrt

Sieht man, dass nur, wer mit Klagen

Geizt, mildthätig heißtt mit Recht.

Federigo.

Dein — ist nun der Kranz; mit Freuden

Bin ich — Herold deines Werths.

Laura.

Ich bin — überzeugt, der Preis ist
 Dein, — auch geb' ich ihn dir gern. —
 Welches Glück! „Dein bin ich“ sprach er. (z. s.)

Federigo. (bei Seite.)

„Ich bin dein“ sprach sie; nun schreckt
 Mich kein Unglück.

Fabio. (bei Seite.)

Sie sind Meister;
 Nun, die müssen sich verstehn.

Flerida.

Aus all euern Wortgefechten
 Hab' ich dies allein erspäht,
 Der sey mildthätig, der nicht
 Seinen Gram ausschüttet.

Laura und Federigo.

Recht!

Flerida.

Hab' ich also, Federigo,
 Dass ich's nicht weiss, euch erklärt,
 Da ihr, dass ich's weiss, doch wisset:
 So scheut nicht euch, mich zu sehn;
 Kommt vielmehr zu allen Stunden,
 Und versichert euch nur fest:

Ihr braucht keine Furcht zu hegen,
 Wie ich keinen Zorn gehegt.
 Viel schon sagt' ich, viel verschweig' ich;
 Dies genüge. (*zu Laura.*) Laß uns gehn.

(ab.)

*Laura.**Federigo!**Federigo.*

Schöne Laura?

Laura.

Nun, ein Wort, ein Wort.

Federigo.

Schon recht.

(Laura geht ab.)

Federigo.

Fabio, wie geht's zu? Ich wähnte
 Zorn zu finden, und statt dess
 Find' ich bei der Fürstinn Gnade.

Fabio.

Sieh, das geht so zu, wie wenn
 Ich bei dir oft Unlust finde,
 Da ich hatte Lust gewähnt.
 'S ist dasselbe; doch begehrst du
 Andern Grund, ich weiß auch den.

Federigo.

Sag' ihn,

Fabio.

Die Macarandonen,

Sonnenglanz und Rosenschmelz,

Die du ihr verehrtest.

Federigo.

Läss nun

Diese Posse; geh vielmehr

Und besorge mir zwei Pferde.

Fabio.

Das gefällt mir gar nicht schlecht;

Da du Messe nun gelesen

In Macarandona, geh,

Lies in Agere.

Federigo.

So schweige!

An des Parkes Ausgang, schnell,

Halte sie bereit. — Verzeihe, (*bei Seite.*)

Fürstinn, mir dein stolzes Herz!

Flerida, verzeihe mir!

So ergeht's der Frau, die dem

Sich erklärt, dessen Liebe

Für ein andres Weib sie kennt. (ab.)

Fabio.

Da ich so erschrecklich viel
 Sprechstoff habe, sollt' ich jetzt
 Wen'ger sprechen? Nein, das nicht;
 Denn ein grausam Mitleid wär's,
 Ließ' ich ein Geheimniß faulen,
 Welches Keinem nützt nachher.
 Denn (sprach jener Cordovese)
 Ein Geheimniß, fault es erst,
 Wird wie ein geheimer Ort,
 Thut nicht wohl und riecht gar schlecht.
 Drum will ich die Fürstinn suchen.
 Doch es ist nicht nöthig mehr,
 Denn sie kommt.

Flerida tritt auf.

Flerida.

Obwohl ich Laura'n
 Traue, ließ ich doch sie gern,
 Um für mich allein dem Siege
 Strenger Liebe nachzugehn. —
 Aber hier ist Federigo
 Nicht.

Fabio.

Willst du den Grund erspähn,

Weshalb nun er hier nicht ist?

Flerida.

Nun denn?

Fabio.

Er ging eben weg.

Flerida.

Weg?

Fabio.

Nach Agere, vermut' ich.

Flerida.

Was ist das?

Fabio.

Ich werde sehr

Deutlich in Macarandona

Sprechen, gibst du mir vorher . . .

Flerida.

Nein, ich will nichts weiter wissen;

Denn das Wissen dient zu mehr

Nicht, als sich nur mehr zu ärgern.

Fabio.

Und warum nicht? Wozu denn

Nützt' es mir, zwei bis drei Stunden

Auf der Lauer dort zu stehn,

Wie ein Kater?

Flerida.

Mich verlassen

Sollst du, sag' ich.

Fabio.

Kein Geschenk

Will ich haben; hören sollst du

Ganz umsonst.

Flerida.

Ich brauch's nicht mehr.

Fabio.

Nun denn, platzen will ich nicht.

Lebe wohl; ich suche wen,

Dem ich sagen kann, daß diese

Nacht mein Herr entwischt.

Flerida.

Komm her!

Geh nicht fort! Was sagst du?

Fabio.

Nichts.

Flerida.

Warte, sprich, was soll geschehn?

Fabio.

Nein, ich will nicht.

Flerida.

Diesen Demant

Nimm und sprich. (*Sie giebt ihm einen Ring.*)

Fabio.

Weswegen denn,

Ich ein Diener, du ein Weib,

Quälen wir uns nur so sehr,

Da doch der vor Sprechbegier,

Die vor Hörbegier vergeht?

Nun, mein Herr und seine Dame

Wollen diese Nacht . . .

Flerida.

Nur schnell!

Fabio.

In der Stille fortgehn.

Flerida.

Wie?

Fabio.

Gehn, doch nicht zu Fusse gehn;

Denn zwei Pferde sollen fertig

An der Gartenbrücke stehn.

Flerida.

An der Gartenbrücke?

Fabio.

Ja.

Flerida.

Wieder muss ich denken jetzt,
Dass er eine meiner Damen
Liebe; sagt' ich's nicht vorher?

Fabio.

Dieser Fremde, Durchlaucht, welcher
Mantua's Herzog ist, gewährt
Ihnen Schutz in seinen Staaten.
Gott sey Dank, nun bin ich leer.
Was nun kommen will, mag kommen;
Eher komm ich doch, als er.

(ab.)

Flerida.

Hilf mir Himmel! Was vernehm' ich?

Ernesto tritt auf.

Ernesto.

Was es Edles giebt und Schönes,
So an Damen als an Herrn,
Hab' ich deinerseits auf morgen
Eingeladen.

Flerida.

Wohl, sehr recht;

Und ihr seyd mir jetzt, Ernesto,
Höchst willkommen; denn gar sehr
Hab' ich diese Nacht euch nöthig.

Ernesto.

Euch zu Füßen bin ich stets.

Was befehlt ihr?

Flerida.

Federigo

Hat so eben einen sehr
Widrigen Verdruss gehabt.

Ernesto.

Und mit wem?

Flerida.

Das ist mir fremd.

Dass es Liebeshändel waren,
Ward mir nur allein erzählt,
Und dass jetzt sein Gegner ihm
Kund gethan durch ein Cartel,
Dass er ihn erwarte; wo?
Weils ich nicht. Ihr wisst, wie sehr
Ich ihn schätze.

Ernesto.

Und ich weiss

Auch, weswegen ihr ihn schätzt.

Flerida.

Zeig' ich, mir sey kund der Handel,
So wird die Beleid'gung mehr
Nur verbreitet.

Ernesto.

Ohne Zweifel.

Was befehlt ihr?

Flerida.

Zu ihm geht;
Doch, dass ich euch sende, saget
Nicht, und geht nicht von ihm weg
Diese Nacht; wohin er immer
Gehn will, geh mit ihm stets;
Und wofern sein heft'ger Geist
Es verweigert, nehmt ihn fest.
Führt deshalb mit euch so Viele,
Als ihr braucht zu diesem Zweck,
Dass er diese Nacht, bis morgen,
Gänzlich sicher sey gestellt.

Ernesto.

Gleich, in diesem Augenblicke,
Herrinn, werd' ich zu ihm gehn
Und nicht aus dem Aug' ihn lassen.

(ab.)

Flerida.

Jetzt, Treuloser, sollst du sehn,
 Zu wie heft'gen Schritten endlich
 Eifersucht ein Weib bewegt.

(ab.)

Federigo's Zimmer. Abend.

*Enrico und Federigo treten auf. Ein Bedienter bringt
 Lichter und geht sogleich wieder ab.*

Federigo.

Schreibt ihr schon?

Enrico.

Hier sind die Briefe,
 Wodurch meiner Freundschaft Streben
 Hofft euch den Ersatz zu geben,
 Den ich eurer Freundschaft Tiefe
 Zu verleihn mich schuldig fand.

Federigo.

Ihr seyd Fürst und ohne Schranken;
 Euch vertrau' ich, sonder Wanken,
 Ruhig Leben, Ehr' und Stand.
 Schütz' euch Gott! Die Nacht will kommen;
 Und eh wart' ich ein'ge Zeit,
 Eh ich die Gelegenheit
 Jetzt versäume.

Enrico.

Wohl; doch frommen

Wird es, wenn ihr mir vergönnt,
Dafs ich euch nur eine Weile,
Bis vor's Thor, Geleit ertheile,
Wo ihr mich entlassen könnt.

Federigo.

O verzeiht! Bei Gott, ich kann
Die Begleitung nicht verstatten,
Denn schier fürcht' ich meinen Schatten;
Und nehmt die Versichrung an,
(Geht mein Heimlichthun euch nah)
Dafs, wo möglich, meine Liebe
Auch mir selbst verheimlicht bliebe.

Enrico.

So geht ihr allein denn?

Federigo.

Ja.

Lebet wohl.

Enrico.

Lebt wohl; denn mich
Dünkt es heut vergeblich Streben,
Euch zu fassen.

(*Man pocht an die Thüre.*)

Federigo.

Ward nicht eben

Angepocht?

Enrico.

Ja.

Federigo.

Wer da?

Ernesto tritt auf.

Ernesto.

Ich.

Federigo.

Wie? So weit von Haus verschlagen,
Herr, um diese Stunde?

Ernesto.

Ja;

Denn ich such' euch.

Federigo.

Wie geschah

Mir die Ehre? — Welches Zagen! (bei Seite.)

Ernesto.

Man erzählte mir, ihr wärt
Nicht ganz wohl zu Haus gekommen;
Und ich, gleich von Furcht beklossen,
(Denn wie sehr ich euern Werth

Weiss zu schätzen, wifst ihr schon)
 Wollte nicht zu Bette gehen,
 Ohne selber nachzusehen,
 Wie's euch ginge.

Federigo.

Gottes Lohn
 Mögt ihr für die Sorg' empfangen!
 Doch mein Wort geb' ich zum Pfand,
 Dass ich nie mich besser fand,
 Als jetzt eben; hintergangen
 Hat euch der, so euch erzählt,
 Dass ich unpäss mich befunden.

Ernesto.

Meinem Glück bin ich verbunden,
 Dass die Furcht, die mich gequält,
 Mir verhalf zu der Enttäuschung. —
 Nun, wie stand's? Was machtet ihr?

Federigo.

Mit Enrico sucht' ich hier
 Uns die Zeit durch süsse Täuschung,
 Angenehm und nicht vergebens,
 Im Gespräch zu vertreiben.

Ernesto.

Weise Freunde, sag' ich, bleiben

Stets das beste Buch des Lebens,
Weil sie durch Belehrung würzen
Ihres Umgangs Lieblichkeit.

Federigo. (*leise zu Enrico.*)

Nun fürwahr, er nimmt sich Zeit.

Enrico. (*leise zu Federigo.*)

Um das Schwatzen abzukürzen,
Will ich gehn, damit er da
Nicht so lange sprechend steht. —
Ich empfehle mich. (*laut.*)

Ernesto.

Ihr geht,

Da ich komme?

Enrico.

Nein und ja;
Nein, weil ich, bei Gott! vorhin
Schon zu gehn mir vorgenommen;
Ja, weil ich, da ihr gekommen,
Nun nicht weiter nöthig bin.

Ernesto.

Schütz' euch Gott!

(*Enrico geht ab.*)

Federigo.

Allein sind wir;

Sagt, womit ich dienen kann.

(*Ernesto sieht sich um.*)

Wonach seht ihr?

Ernesto.

Gehn greift an;

Einen Sessel wünscht' ich mir.

Setzt euch! Setzt euch!

(*Sie setzen sich.*)

Federigo. (bei Seite.)

Wohl verhalten

Wird sich, bei so hartem Zwang,

Meiner Eile mächt'ger Drang

Zu dem Phlegma dieses Alten.

Ernesto.

Was ist meistens eu'r Vergnügen

So des Abends?

Federigo. (bei Seite.)

Qual und Tod!

Mir befiehlt der Pflicht Gebot, (*laut.*)

Zum Palast mich zu verfügen.

Lafst uns gehen; bis zu Haus

Bring' ich euch. (*Er will aufstehen.*)

Ernesto. (ihn zurückhaltend.)

Gemach, gemach!

Noch ist es zu früh; bernach.

Federigo. (bei Seite.)

Noch zu früh? Mit mir ist's aus!

Laura, ach! wohl sagt mein Schmerz,

Wie ich dich zu missen zage.

Ernesto.

Spielt ihr nicht Piquet?

Federigo. (bei Seite.)

O Plage

Für ein ganz verzweifelnd Herz! —

Nein, Herr. (laut.)

Ernesto.

Da ich heut nun eben

Nach dem Ausgehn war begehrlich,

Und jetzt hier bin, werd' ich schwerlich

Mich so bald nach Haus begeben.

Federigo. (bei Seite.)

Von so bald kann er noch sagen? —

Und nach Hause stand der Sinn (laut.)

Mir gar sehr; die Herzoginn

Hat mir etwas aufgetragen,

Eine Schrift, wobei ich bleiben

Muss gewiss die ganze Nacht.

(Er will aufstehen.)

Ernesto. (ihn zurückhaltend.)

Gut, da helf' ich euch; gebt Acht!
Ich versteh' auch wohl zu schreiben.

Federigo.

Damit sollt' ich euch beschweren?

Ernesto.

Warum das nicht? Thut es kühn.

Federigo.

Unrecht wär's, euch zu bemühn,
Da ihr kamt, mich zu beeihren.
Ueberdies, wollt' ich geleiten
Euch nach Haus, ich muss gestehn,
War's, um einen Freund zu sehn.

Ernesto.

Nun, da werd' ich euch begleiten.
Könnt ihr wohl Besuche machen,
Wobei ich euch stören kann?
Kommt's vielleicht auf Warten an,
Will ich gern bis morgen wachen
Ist's ein Liebsbesuch? Nun gut,
So bewahr' ich euch die Strafse
Unterdeß; glaubt nicht, ich spafse.

Federigo.

Gern vertrau' ich euerm Muth;

Doch, lafst mich allein, ich flehe.

(Sie stehen auf.)

Ernesto.

In der Ueberzeugung steht,
Dass entweder ihr nicht geht,
Oder dass ich mit euch gehe.

Federigo. (bestürzt.)

Wer hat das euch aufgetragen?

Ernesto.

Warum fragt ihr deshalb nicht
Diese Furcht, die aus euch spricht?

Federigo.

(Wehe mir!) Was soll ich sagen?
Furcht? Fürwahr, ich habe keine.

Ernesto.

Was ihr habt, weiss ich, auf's Wort;
Und ihr dürft einmal nicht fort,
Wenn nicht mit mir im Vereine.

Federigo.

Wen hat solch Geschick betroffen!

Ernesto.

Ihr seyd sehr verwirrt.

Federigo.

Ich kann

Es nicht läugnen, sehr.

Ernesto.

Wohlan,

Federigo, seyn wir offen!

Ich weifs, dass man eurer harrt,

Dass man schriftlich euch entbot.

Federigo.

Wer sah je so grause Noth!

Wessen Qual war je so hart!

Ernesto.

Ehr' und Ansehn geb' ich hin,

Wenn ich, da ich dies erfahren,

Und nun seit so langen Jahren

Gouverneur von Patma bin,

Es nicht hindre; also sehet,

Ob ich dulden kann, dass ihr

Jetzund Ehr' und Ansehn mir

Förmlich zu beschimpfen gehet.

Denn klar ist es, blieb' ich nicht

Bei euch, dass ich sünd'gen würde,

Sey es an der Richterwürde,

Sey es an der Ritterpflicht.

Beides macht mich drauf bestehn,

(Um nochmals den Schluss zu fassen)

Euch von hinten nicht zu lassen,
 Oder mit euch fort zu gehn;
 Denn, da ich einmal erfahren
 Was ihr übtet wider Recht,
 Kann ich euch entlassen? Sprecht!

Federigo. (bei Seite.)

Könnt' er mehr sich offenbaren? —
 Eure Gründe, Herr, erkläre (*laut.*)
 Ich für bündig, klar und rein;
 Doch ihr könnt versichert seyn,
 Euerm Ansehn, eurer Ehre
 Tret' ich nimmermehr zu nah.

Ernesto.

Wie nur soll das nicht seyn können?

Federigo.

Wollt ihr nun auch mir vergönnen,
 Dass ich offen rede?

Ernesto.

Ja.

Federigo.

Kennt ihr mich als Edelmann?

Ernesto.

Wohl, ich weiss, ist euer Adel
 Sonnenhell, rein, ohne Tadel.

Federigo.

Dem vertrauend, hoff' ich dann,
Ihr bewirkt, dass, wer mir schrieb,
Auch die Hand mir möge reichen.

Ernesto.

Federigo, gern; dergleichen
Thu' ich recht aus Herzenstrieb.
Augenblicklich will ich's machen.

Federigo.

Wie sehr bin ich euch erkenntlich!

Ernesto.

Aber nun auch nennt mir endlich
Euern Gegner . . .

Federigo. (bei Seite.)

Ach! im Wachen
Träumt' ich Glück!

Ernesto.

Dass ich ihn dort,
Wo er harrt, zu suchen gehe.

Federigo.

Also wifst ihr, wie ich sehe,
Nicht, wer's ist?

Ernesto.

Nein, auf mein Wort.

Ich weiss nur, dass ihr gestritten,
Dass man euch gefordert hat.

Federigo.

Und nichts weiter? In der That?

Ernesto.

Nein.

Federigo.

Dann . . .

Ernesto.

Was?

Federigo.

Will ich nichts bitten;

Denn zeigt' ich zuerst euch an
Jenen Namen, den ihr eben
Nicht zu wissen kund gegeben,
Wär' ich wohl kein Edelmann.
Und nun, ohn' euch, werd' ich gehen
Und genug thun meiner Pflicht.

Ernesto.

Und wird meiner Ehre nicht
Auch von mir genug geschehen?

Federigo.

Sicher; doch soll länger nun,
Wer mein harrt, mich nicht vermissen.

(*Er will gehen.*)

Ernesto.

Das werd' ich zu hindern wissen.

Federigo.

Und wie das?

Ernesto.

So werd' ich's thun:

Holla!

Einige Soldaten treten auf.

Soldaten.

Herr?

Ernesto.

Hier diese Thüren

Geb' ich jetzt euch in Gewahr. —

Nehmt Arrest; sonst seht ihr klar, (zu *Federigo.*)

Was ihr waget.

Federigo. (bei Seite.)

Wohl zu spüren

Ist mein Unglück jede Stunde. —

Auch mit wen'ger Wache bin (laut.)

Ich euch sicher. — Hin ist hin! (bei Seite.)

Heute geht mein Glück zu Grunde.

Ernesto.

Auf die Weise glaub' ich's gern.

Bitten will ich euch inzwischen,

Sucht nicht etwa zu entwischen,
Sonst ist euer Tod nicht fern. (ab, mit den Soldaten.)
Federigo.

Mich zum Bleiben einzuladen
Gnigte wenig, was er spricht,
Scheut' ich andern Nachtheil nicht,
Fürchtet' ich nicht andern Schaden;
Denn die Flucht, o Himmel! wäre,
Zur Beleid'gung meiner Liebe,
Was mir schimpflicher noch bliebe.
Doch, dass ich zu sehn entbehre,
Was mit Laura'n vorgegangen,
Kann ich's dulden? Wehe mir! —
Ha! ich weifs, wie ich von hier
Kann in's nächste Haus gelangen.
Laura, wart'! Aus aller Noth
Soll dich meine Lieb' erretten,
Giebt dein Vater auch mir Ketten,
Giebt auch Flerida mir Tod.

(Er geht durch eine Seitenthüre ab.)

Garten. Nacht.

Laura tritt auf.

Laura.

Ihr traurig kalten Schatten,
Ihr, die den Tag gebähren und bestatten,

Wenn zärtliche Vergehen
 In euerm dunkeln Buch geschrieben stehen
 Mit so viel schönen Zeilen,
 Als am Sapphir dort goldne Sterne weilen,
 Vergesset dieses nimmer;
 Nein, schreibt es auf, eh' es der Morgenschimmer
 Auslöscht mit seinen Strahlen,
 Dass einen Platz in euern Nachtannalen
 Hab' eine Liebe, die, wohin sie schreitet,
 Von Eifersucht als Schatten wird begleitet.
 Des Vaters rauhe Schärfe
 Will, dass mein Herz sich sklavisch unterwerfe;
 Lisardo's kecke Liebe
 Verlanget zu beherrschen meine Triebe;
 Der Fürstinn stolzes Pochen
 Heischt meine Neigung ganz zu unterjochen.
 Kannst, Ehre, du noch schmähen,
 Wenn ich entschuld'ge dreifach Ein Vergehen? —
 Wie zögert Federigo nur so lange?
 Ach! dem, der harrt, wie wird so leicht ihm bange!
 Was hat sich zugetragen?
 O wie so schnell argwöhnt ihr, bitte Plagen,
 Dass er sich von mir kehrte,
 Weil Flerida ihm ihre Lieb' erklärte!

War's besser nicht, zu sprechen,
 So feste Liebe könn' ihr Wort nicht brechen,
 Und nur des Zufalls Walten
 Hab' ihn von diesem Ort zurückgehalten?
 Doch nicht so leicht ja räth des Argwohns Stimme,
 Das Gute stets zu glauben, als das Schlimme.
 Warum nur frag' ich, wird dem Missvergnügen
 Mehr Ehr', als dem Vergnügen?
 Man soll, weil's oft die Liebe pflegt zu kränken,
 Nicht, dass Vergnügen immer lüge, denken,
 Dass Missvergnügen immer wahr berichte;
 Es thut's; weils nicht, was es dazu verpflichte.

Flerida tritt auf. (ohne Lauria zu bemerken.)

Flerida.

Fabio sagte, Federigo
 Hab' ihn angestellt zu warten
 An der Gartenbrücke; deshalb
 Muß ich, mit erneuter Marter,
 Wieder glauben, seine Liebschaft
 Sey im Schlosse. Laura machte
 Sich so schnell davon, daß keine
 Zeit mir blieb, ihr aufzutragen,
 In den Park zu gehn; und so,
 Um mein Leid nicht einer Andern

Zu vertrau'n, und dieser Thorheit
 Schuld zuschiebend meinem Grame,
 Legt' ich mich nicht nieder, sondern
 Kam allein herab zum Garten,
 Dafs mein Unmuth zwei Geschäfte
 Seltner Art zugleich berathe,
 Eins hier von ihm selbst betrieben,
 Eins Ernesto'n übertragen.
 Und wenn das unstäte Licht
 Der Gestirne, das durch Spalten
 Der azurnen Wölbung nieder
 Auf die dunkeln Wolken strahlet,
 Mich nicht täuscht, so seh' ich Jemand.
 Schon erfüllt sich, was ich dachte:
 Wer da?

Laura. (bei Seite.)

Flerida! Weh mir!
 Hier muſſ mir Erfindung rathen. —
 Wer ist's, die hier wartend steht? (*laut.*)
 Frag' ich in der Fürstinn Namen;
 Denn sie ist's, die wissen will,
 Wer, geschützt von nächt'gen Schatten,
 So den Anstand, so die Ehre
 Frech beleidigt.

Flerida.

Laura, sachte!

Schweige still!

Laura.

Wer ist es?

Flerida.

Ich.

Laura.

Herrinn, du kommst in den Garten,
In der Nacht und einsam?

Flerida.

Ja;

Denn da ich dir heut . . .

Laura. (bei Seite.)

Ich zage!

Flerida.

Nicht gesagt, du solltest kommen,
Wollt' ich . . .

Laura.

Du beschimpfst mich wahrlich;

Herrinn, glaubst du denn, ich müsse,
Was mir einmal aufgetragen,
Jeden Tag von neuem hören?
Auch bewog mich noch ein anderer

Grund hieher zu kommen, außer
Dem Vertrauen deiner Gnade.

Flerida. Hier erwidert

Welcher war es?

Laura.

Da ich eben . . .

(Lieb', o hilf mir jetzt und schaffe,
Dafs die Schuld Entschuld'gung werde!)
An den Fenstern des Palastes
Stand, die auf den Garten gehn,
Hört' ich unten Rossgetrampel;
Und da dies mir etwas Neues
Schien, so wollt' ich nun, den Garten
Untersuchend, es erforschen.

Flerida.

Wichtig ist, was du vernahmest,
Stimmt so überein mit jenem,
Was ich wußte, daß ich danken
Deiner Sorgfalt muß. Nun sprich,
Was sahst du im Park?

Laura.

Nichts sah ich,

Keine Spur bis jetzt von dem,
Worauf hier mein Eifer achtet.

Doch du könntest gehn; nicht nöthig
Ist dein Bleiben, da ich wache.

Flerida.

Du hast Recht; so bleibe denn.

Laura.

Ich will's thun.

(*Man pocht an das Gitter.*)

Flerida.

Welch Pochen war es?

Laura.

Tausend Male täuscht der Wind.

(*Man pocht.*)

Flerida.

Diesmal täuscht er nicht; auf mache
Du, und Antwort gieb.

Laura.

Ich?

Flerida.

Ja.

Ich will hinter dir mich halten,
Dass wir sehn, wer's sey, und wen er
Suche, wann er nennt den Namen.

Laura.

Meine Stimm' ist sehr bekannt.

Flerida.

So verstelle sie; was schadet's?

Geh hin, sag' ich.

Laura. (bei Seite.)

Gab es jemals

Einen härtern Spruch? Wie mach' ich

Nun die wahre, die verstellte

Rolle nun, in dieser Farce,

Bei der Nacht, wo mir die Ziffer

Keinen Beistand kann verschaffen?

(*Man pocht.*)

Flerida.

Was besorgst du?

Laura.

Man erkennt mich,

Wann ich spreche.

Flerida.

Sonderbare

Launen hast du. Geh!

Laura. (geht an's Gitter.)

Wer ist's?

Federigo erscheint außerhalb des Gitters.

Federigo.

Theure Laura, ein Todtkranker.

Laura. (zu Flerida.)

Sagt' ich nicht vorher, man würde
Mich erkennen an der Sprache?
Sieh, ob's nicht bei'm ersten Worte
Wahr geworden, was ich sagte.

Flerida.

Freilich; und auch ich nun denke,
Laura, dich erkannt zu haben.

Laura. (das Gitter öffnend.)

Da ihr wisset, Cavalier,
Wer ich bin, müsst gleichermaassen
Wohl ihr wissen, ich sey nicht,
Die ihr hier zu sehn erwartet.
Geht, und dankt, dass meine Würde,
Die ihr tief verletzt, nicht andre
Rache nimmt, als die, vor euch
Dieses Gitter zuzumachen.

(Sie macht das Gitter zu.)

Federigo.

Laura, Theurste, ich war nicht
Schuld, dass ich gesäumt so lange.
Hör', und tödte dann mich, sonst
Werd' ich selbst den Tod mir schaffen.

Laura. (zu *Flerida*.)

Warum wolltst du, dass man hier
Mich erkenne?

Flerida.

Schweige, sag' ich.

Laura.

Wenn mein Vater, wenn Lisardo
Wüfste, dass ich Solches wagte!

Flerida.

Keinen Laut gieb, keinen Laut gieb!

Laura.

Wer sah je so seltne Marter!

Federigo.

Hör', und tödte mich sodann;
Oeffne, Laura, du mein Alles!

(*Flerida öffnet das Gitter.*)

Flerida. (mit verstellter Stimme.)

Was willst du mir sagen?

Federigo. (in den Garten tretend.)

Dass

Diese stolze, diese harte
Fürstinn deinen Vater eben
Zu mir sandt', um alle Plane
Meiner Sehnsucht zu zerstören.

Hausarrest mir gebend, hat er
 Mich gehindert, zur bestimmten
 Zeit zu kommen. Was noch warten?
 Schon sind dort im Park die Pferde
 Längst bereit; vom Herzog hab' ich
 Briefe, die in Mantua uns
 Sichern Aufenthalt verschaffen.
 Komm nur mit; denn ob sich gleich
 Schon die Morgenröthe nahet,
 Schadet's nicht, wenn ich nur einmal
 Auf den Weg mit dir mich mache.

Laura. (bei Seite.)

Könnt' er mehr noch sagen, mehr noch
 Würd' er sagen. Ich erstarre!

Flerida. (wie vorhin.)

Federigo, schon zu spät
 Ist's, um heut die Flucht zu wagen.
 Besser ist's, du gehest heute
 In die Haft zurück; ein Andres
 Wollen morgen wir beschließen.

Federigo.

Ueber Seel' und Leben schalte;
 Eilig will ich dir gehorchen.
 Aber zürnst du auch noch? Sage!

Flerida.

Mit dem Schicksal, nicht mit dir.
Lebe wohl.

Federigo.

Leb wohl.

(ab.)

Flerida. (schließt das Gitter.)

Nun aber,

Laura?

Laura.

Herrinn. . .

Flerida.

Sag' mir nichts,
Da ich dir ja auch nichts sage. —
Eifersucht bringt mich um's Leben! (bei Seite.)

Laura.

Woll' erwägen. . .

Flerida.

Geh von dannen;
Denn nicht bleiben sollst du hier.

Laura. (bei Seite.)

O wie fürcht' ich ihre Rache!

Flerida.

Zeigen will ich, dass ich die bin,

Die ich bin. Fort, aus dem Garten!

Laura.

Wehe mir! Heut muss ich jede
Meiner Hoffnungen begraben.

Indem sie gehen wollen, öffnet sich die Hinterthüre. Ernesto tritt auf, ihm folgt Fabio mit Wache. Es wird allmählig Tag.

Flerida.

Aber wer eröffnet eben
Dort die Hinterthür des Gartens?

Laura.

Wenn das Licht, das schüchtern helle
Schon sich zeigt, zu sehn verstattet,
Was mein Vater, wie ich glaube.

Flerida.

Ja, er ist's. Lässt uns hier warten,
So erfahren wir, weshalb
Er um diese Zeit des Gartens
Thür eröffnet.

Laura. (bei Seite.)

Himmel, hilf mir
Leben, Ehr' und Ruf bewahren!

(Sie treten auf die Seite; die Andern kommen hervor.)

Ernesto.

Fabio, jetzt sollst du mir
Kunde geben, welche Plane
Du im Park hier mit den Pferden
Hattest.

Fabio.

Herr, darauf verlassen
Kannst du dich, daß ich im Leben
Niemals einen Plan noch hatte;
Denn ich bin ein Mensch ganz ohne
Allen Plan.

Ernesto.

Und was denn brachte
Dich hieher?

Fabio.

Dies, werther Herr,
Dass es mich verlangt, zur Tafel
Mich mit meinem Herrn zu setzen;
Drum, was er gebietet, schaff' ich.

Ernesto.

Mit wem hatte Federigo
Gestern Streit?

Fabio.

Mit seiner Dame

Musst' es seyn, weil er die Stunde
Hat verfehlt, sie fortzuschaffen.

Ernesto.

Machen will ich, dass du Wahrheit
Reden sollst; die Furcht lass fahren,
Zu entfliehn.

Fabio.

Wie einst ein Doctor,
Als er auf die Jagd ging, sagte.
Einer kam, um ihm zu melden:
In eu'r Bette hat ein Hase
Sich geflüchtet; eure Büchse
Gebt mir, um ihn todt zu machen,
Eh' er etwa wieder aufsteht.
Und mit lauter Stimme sprach er:
Aufzustehn mag er nicht fürchten;
Denn da er zu Bett gegangen,
Und ich ihn besuchen werde,
Soll er wohl das Aufstehn lassen.

Ernesto.

Mich erfreut es, dass ihr jetzt
Könnt so gute Laune haben.

Fabio.

Die ist mir natürlich.

Ernesto. (*die Herzoginn erblickend.*)

Herrinn,

Ihr seyd hier?

Flerida.

Ich sucht' im Garten

Lindrung meines Grams. — Was giebt's hier?

Ernesto.

Diese Nacht, wie du verlangtest,

Setzt' ich Federigo fest,

Weil, um ihn zurückzuhalten,

Andre Mittel nicht genügten;

Und indem ich ihn mit Wache

Ließ im Hause, daß er nicht

Aus dem Hause fort sich mache. . .

Flerida.

Wahrlich, man bewacht' ihn dort

Trefflich wohl.

Ernesto.

Sucht' ich die ganze

Gegend durch, um den zu finden,

Der zum Zweikampf seiner harzte;

Doch ich fand nur bei der Brücke

Fabio, seinen Diener, wartend

Mit zwei Pferden. Um zu hindern,

Dass der Ruf, er sey verhaftet,
 Sich verbreiten möge, wollt' ich
 Ihn in meine Wohnung schaffen
 Durch die Hinterthür, wozu ich
 Einen Schlüssel habe.

Fabio.

Kann es

Wen beleid'gen, dass ein Mensch
 Pferde hält?

Ernesto.

Was soll ich machen
 Nun mit ihm und mit dem Diener?

Flerida.

Jenen bring' hieher zum Platze;
 Denn es war mein einz'ger Zweck,
 Einen Unfall ihm zu sparen,
 Und ich weiss nun, mehr und minder,
 Schon die Ursach jenes Handels;
 Und den Diener lass nur frei.

Fabio.

Deine Füsse küss' ich dankend.

Ernesto.

Gleich komm' ich mit ihm zurück.

(ab.)

Laura.

Herrinn, was ist dein Gedanke?
Schone, fleh' ich, meines Rufes!

Flerida.

Läss mich, Laura.

Enrico tritt auf.

Enrico.

Kann die Gnade,
Die dich schmückt, auf eines Fremdlings
Wohlfahrt ein'ge Rücksicht haben,
O so fleh' ich, gieb die Freiheit
Federigo'n!

Flerida.

Ihr verlanget

Hierin nichts von mir, denn er
Hat an Freiheit keinen Mangel.
Aber saget mir, Enrico,
Habt ihr heute Brief' erhalten
Von dem Herzog?

Enrico.

Ich nicht, Herrinn.

Flerida.

Aber ich.

Enrico. (bei Seite.)

Seltsame Fabel!

Flerida.

Und darin schreibt mir der Herzog,
Dass er glücklich eure Sache
Beigelegt hat und geendigt.
Und so rath' ich euch, verlasset
Parma heute noch; denn nichts
Habt ihr weiter hier zu schaffen.

Enrico.

Zwar vom Herzog hab' ich keine
Briefe, Herrinn, wie ich sagte;
Doch von einem nahen Freunde,
Der mir räth, ich solle warten,
Weil noch meine Hoffnung nicht
In Erfüllung sey gegangen.

Flerida.

Dieses sagt euch euer Freund,
Und ich sag' euch, heut verlasset
Parma; denn man wird nicht hier,
Sondern dort euch nöthig haben.

Enrico. (bei Seite.)

Mit wie list'gem Spruch, o Himmel!

Hat mich Flerida verbannet
Und enttäuscht!

Lisardo tritt auf, mit einem Briefe.

Lisardo. (vor Herzoginn.)

Erlaube mir
Deine Hand, und gönn', erhabne
Gottheit dieser grünen Sphäre,
Dafs ich Laura's Hand, zum Angeld
Meines Glücks, hier möge küssen;
Denn in diesem Briefe hab' ich
Die Erlaubniß jetzt bekommen,
Die mein heißer Wunsch erwartet
Seit Jahrhunderten.

Flerida. (bei Seite.)

Gelegen

Kommt er.

Laura.

Unerhörte Marter!

Flerida.

Denn noch heute soll nun...

Ernesto und Federigo treten auf.

Ernesto.

Hier ist

Federigo.

Federigo.

Was verlanget

Eure Hoheit?

Flerida.

Dass ihr Laura'n

Gebet eure Hand als Gatte;

Denn so sieg' ich über mich,

Und so mag's die Welt erfahren.

Laura und Federigo.

Was sagst du?

Flerida.

Was mir geziemt.

Ernesto.

Herrinn, wie? Mit Schimpf beladest

Du die Ehre mir?

Lisardo.

So schmählich

Wolltest du mein Herz behandeln?

Flerida.

Dies, Lisardo, dies Ernesto,

Ist für Beide noth.

Ernesto.

Du schaffest
 Meiner Ehre neuen Grund
 Durch dies eine Wort, um allem
 Diesen mich zu widersetzen;
 Denn nie soll der Ruf das sagen,
 Dass du aus geheimen Gründen
 Laura Federigo'n gabest.

Federigo.

Sey'n sie heimlich oder kundbar,
 Mach' ich Schande dir?

Ernesto.

Nein, wahrlich;
 Doch genug, dass mir's missfällt.

Federigo.

G'nug, um dir Verdruss zu machen,
 Nicht genug, dich zu beleid'gen;
 Unerwähnt, dass du versprachest,
 Laura's Hand mir zu gewähren.

Ernesto.

Ich, dir?

Federigo.

Ja.

Ernesto.

Wann?

Federigo.

Gestern Abend,

Bei mir, als du zu bewirken
Schwurest, dass, wer meiner harrte,
Auf den Brief, der mich berufen,
Auch die Hand mir reiche. War es
Laura nun, die mich berief,
So muss dies dir Gnüge schaffen.

Lisardo.

Ihm vielleicht, allein nicht mir ;
Denn ich setz' an dies Verlangen
Blut und Leben.

(*Er legt die Hand an den Degen.*)

Flerida.

Was ist dies ?

Federigo.

Und ich werd' es aufrecht halten.

(*Er legt die Hand an den Degen.*)

Ernesto. (eben so.)

Ich vertheid'ge dich, Lisardo.

Enrico. (zu Federigo, eben so.)

Und ich dich.

Flerida.

Seltsame Marter!

Doch, wenn Liebe sie erzeugte,
Soll ihr Ehr' ein Ende machen. —
Gnügt es nicht, dass mir's gefällt,
Nicht, dass ich es so verlange:
Gnug' es denn, dass sich auf seine
Seite stellt der Herzog Mantua's.

Ernesto.

Wer?

Enrico.

Ich, der, der Fürstinn huld'gend,
Ward als Guest von ihm empfangen;
Und ich werde Federigo'n
Jetzt, und Laura'n, Schutz verschaffen.

Flerida.

Und auch ich; denn sehen soll man
Klar, dass meine Leidenschaften
Nachstehn meiner Mässigung.

Ernesto.

Wenn die Beiden dies erhabne

Paar beschützt, so bleibt, Lisardo,
Meiner Ehre wohl nichts andres,
Als sie auch in Schutz zu nehmen.

Lisardo.

Gross ist zwar für mich der Schaden,
Doch die Tröstung nicht geringer,
Da ich seh', es offenbaret
Sich als Günstling Federigo.

Enrico. (zu *Flerida*.)

Und ich, dir zu Füssen fallend,
Flehe dich, laß meine Liebe
Ihrer Sorgen Lohn empfangen.

Flerida.

Hier ist meine Hand; ich will,
Wie ich mich vergessen hatte,
Nun gedenken, wer ich bin.

Laura.

Was ich hofft', hab' ich erhalten.

Federigo.

Ich erhielt mein höchstes Glück.

Fabio.

O wie viele, viele Male
Wollt' ich sagen, Laura sey

Sicher Federigo's Dame!
Doch da nun ein laut Geheimniss
Schon es sagte, so gestattet
Unsern Fehlern die Verzeihung,
Die wir demuthsvoll erwarten.